



**Schwarz** auf **Weiss**



## Karriere mit Kienbaum

Junge Akademiker und Fachschulabsolventen, die später Führungsaufgaben bekleiden, schaffen sich durch die Mitarbeit als Berater bei Kienbaum eine gute Basis für zukünftige Aufgaben. Sie werden ständig an neue Probleme herangeführt, bei deren Bewältigung sich die Fähigkeiten zur methodischen Arbeit systematisch entfalten. Das Ausbildungswissen wird durch vielseitige Branchenkenntnisse und praktische Erfahrungen angereichert. Die interessante Arbeit führt zu Reisen im Bundesgebiet und in fremde Länder. Eine Tätigkeit in der Kienbaum-Beratungsgruppe lohnt sich – auch finanziell. Man sollte einmal darüber sprechen.

---

Kienbaum-Unternehmensberatung  
Beratung und Planung in Verwaltung  
und Fertigung

---

Entwicklungsberatung GmbH  
Entwicklung in Technik und Wirtschaft

---

Intertraffic GmbH  
Beratung und Planung in der internationalen  
Verkehrswirtschaft

---

Gießereiberatung GmbH  
Beratung und Planung in Gießereien

---

# KB

Kienbaum Beratungen GmbH  
527 Gummersbach, Hindenburgstraße 4/8



SCHWARZ AUF WEISS

Schülerzeitung  
der Städt. Gymnasien  
Gummersbach  
16. Jahrgang  
März 1967

Chefredakteure:

Ulrike Kienbaum (uk) UIga  
Detlev Puhl (pu) OIIa

Anzeigenverwaltung:

Dietrich Becker OIIb  
Bernhard Kaltenbach UIIa

Redaktion:

Angela Gambke OIg  
Marga Richter (ri) UIF  
Dörthe Röcher (rö) UIF  
Elke Lau (el) OIIF  
Marianne Wallauer (mw) OIIF  
Gaby Kalender (gk) OIIF  
Petra Maahs (ma) UIIg  
Ursula Blass (bl) UIIg  
Thomas Gambke UIb  
Alexander v. Fürstenberg (avf) OIIb  
Ralf Selbach OIIIa  
Rolf Jaeger OIIIb  
Michael Rönisch OIIIb  
Volkmar Wollenweber OIIIb  
Rolf Peuster IVb  
Klaus Rösing IVb  
Manfred Voß IVa  
Roman Holthaus IVb  
Ralph Durchleuchter IVb  
Christoph Luyken IVb

Beratend:

Oberstudienrat Kugelmeier  
Studienassessor Hoffmann

Druck:

Photodruck E. ARNTZ  
5285 Derschlag, Großenohlstr. 28  
Ruf Gummersbach 5 19 66

## Elegante Uhr? Oder Sportuhr?

Eine Mido ist beides – hochelegant zum Gesellschaftsanzug und robust beim Sport. Die Mido ist hart im Nehmen. Wenn sie mal hinfällt ...  
was macht das schon aus – nichts.

Und beim Baden brauchen Sie nicht immer angstvoll an Ihre Uhr zu denken. Behalten Sie Ihre Mido um, gehen Sie mit ihr schwimmen. Nichts einfacher als das! Sie fühlt sich dabei so wohl wie eine Ente. Und wie bei einer Ente perlt das Wasser von ihr ab. Warum? Drchen Sie einmal Ihre Mido auf den Rücken – da gibt's nichts aufzuschrauben. Das Gehäuse ist aus einem einzigen Stück Metall. Fugenlos ist die Mido durch ihr unzerbrechliches Glas luftdicht abgeschlossen. Da findet Wasser keinen Weg; die Mido bleibt 100% wasserdicht. Das Glas beschlägt nicht durch Kondenswasser, weil sich keines bilden kann.

Dampf? Kann nicht eindringen. Hitze? Was ist schon Hitze für eine Mido! (Ein stolzer Mido-Besitzer trägt seine Ocean Star regelmäßig auch in der Sauna. Da wechselt die Temperatur von 90° C plötzlich auf 10° C, von 10° C plötzlich auf 80° C).

Die Mido hat noch weitere gute Seiten! Vergessen Sie gelegentlich, Ihre Uhr aufzuziehen? Bei der Mido dürfen Sie es getrost für immer vergessen: Durch die natürlichen Bewegungen Ihres Armes zieht sie sich von allein auf. Die Mido paßt in unser Zeitalter der Automation. Sie paßt auch zu Ihnen

Berthold *Belz*



Uhren, Schmuck, Bestecke  
Spezial-Reparaturwerkstatt  
**527 Gummersbach**  
Kaiserstraße 22, Ruf 2078  
Postfach 352

# INHALT

seite	titel	autor	foto/grafik
1	titelseite		t. gambke
5	victor gollancz - stimme der vernunft	a. v. fürstenberg	
7	nathan der weise	g. e. lessing	
8	sheldonian rede	v. gollancz	
9	sing out!	u. blass	
11	japan	h. rühl	c. kugelmeier
17	england	j. lieth	e. kummer
22	das interview	d. puhl	
24	wozu eine schülerzeitung?	d. becker	
25		j. ahle	
26		a. wensing	
27	leserbriefe	r. selbach	
28		r. jaeger	
29		h. e. schnell	
30	der gute mensch v. g' bach	c. kugelmeier	
32	mensch maier im kreuzfeuer	d. puhl	
33	leserbrief	e. scheidweiler	
36	fips fragt grips	fips	
41	wie und wozu wir lernen	goswin	
42		voswinckel	
45	worte auf den weg	w. schmidt	
47	sos	die kartenmänner	
48	dies fiel uns auf: rektoren- klobenholz- lehrer-	redaktion	
52	aktuelles (jg)	redaktion	a. dieckmann
53	aktuelles (mg)	redaktion	
55	zeitschriftenraum	d. röcher	
57	mein schönster flug	v. wollenweber	
58	le général illustré	édition denoël paris	
65	heribert flickschuh	m. voss	
66	affen	k. rösing	
68	blütenstiele	r. domke	h. wülfert
69	aufruhr im hochhaus	c. luyken	
69	pilzkenner		t. gambke
70	witze		
71	nachruf	t. gambke	



# VICTOR GOLLANZ - *Stimme der Vernunft*

Anfang Februar dieses Jahres verstarben in kurzen Abständen hintereinander drei bedeutende Männer, die zwar grundverschieden sind, die aber, jeder für sich, ein Kapitel unserer Geschichte mitgeschrieben haben: Otto Dibelius, Henry Morgenthau und Victor Gollancz.

Es gibt wohl kaum eine größere Kluft als die zwischen Morgenthau und Gollancz, dem Amerikaner und dem Engländer. Es ist, schlicht gesagt, der Gegensatz zwischen Starsinn und Verstehen, zwischen Vergeltung und Versöhnung, Haß und Liebe.

Victor Gollancz, geb. 1893, war Schriftsteller und Verleger. Er war wie Morgenthau Jude. Im Jahre 1949 wurde ihm die Goethe-Medaille verliehen, der vier Jahre später das große Verdienstkreuz und 1960 der Friedenspreis des deutschen Buchhandels folgten.

Doch diese nüchternen Daten lassen nur wenig Aufschluß zu über Victor Gollancz' wahres Gesicht.

Victor Gollancz, hinter diesem Namen verbirgt sich eine ganz und gar außergewöhnliche Erscheinung, die sich in keines unserer herkömmlichen Schemata einordnen läßt: Er war Sozialist, jedoch Verfechter eines recht undogmatischen Sozialismus. Gollancz wollte die Armut beseitigen, um, wie er selbst es formulierte, "in der Harmonie den inneren und äußeren Frieden zu finden."

Nach dem Krieg erlaubten es ihm seine menschliche Größe und seine innere Freiheit, dem besiegten deutschen Volk als einer der ersten die Hand zur Versöhnung zu reichen - trotz des schrecklichen und bitteren Unrechts, das dem jüdischen Volk von Deutschen zugefügt worden war. Schon 1948 kam Gollancz nach Deutschland, um mit seinem Buch "Through Darkest Germany" für Verständnis zu werben. Und er demonstrierte der Welt, die damals von Haß gegen alles Deutsche erfüllt war, seine Vorstellungen von wirklicher Hilfe, indem er das Hilfswerk "Save Europe-now!" gründete und leitete. Darüber hinaus wandte er sich mit Nachdruck gegen die "lästerliche These von der Kollektivschuld".

Eine Fülle von Tatsachen bezeugt seinen Willen, zu verzeihen, und seine Selbstlosigkeit. Beispielloos, wie er nach der Verurteilung Eichmanns, des Mannes, der sich unzähliger Verbrechen gegen das Judentum schuldig gemacht hatte, sich für dessen Begnadigung einsetzte.

Gegen den Vorwurf, ein Deutschenfreund zu sein, und alles nur aus Sentimentalität zu tun, wandte sich V. Gollancz in seinem (oben genannten) Buch: "Drei Dinge, so scheint es mir, verstehen sich von selbst.

Erstens: Die Welt kann nur gerettet werden durch die Selbstbesinnung aller, nicht aber durch das jetzt vorherrschende Beharren auf der Schuld des anderen.

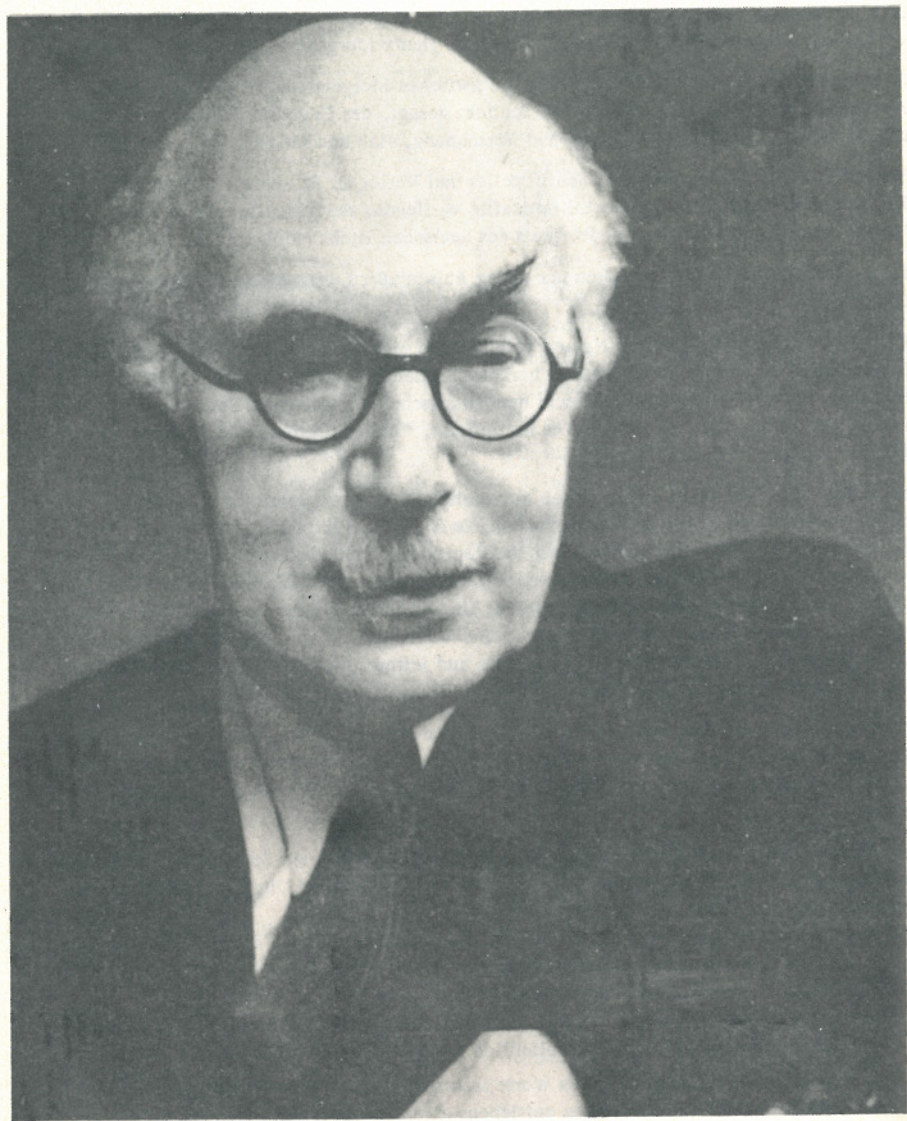
Zweitens: Nicht schlechte, sondern gute Behandlung macht den Menschen gut.

Drittens: Mißhandeln wir Menschen, die uns mißhandelt haben, so erwecken wir in ihnen nur aufs Neue das Böse, was schließlich zur Vernichtung der Menschheit führt."

Diese philosophischen und mahnenden Worte lassen am besten das selbstlose, tolerante Wesen erkennen, das Victor Gollancz zeitlebens eigen gewesen ist.

So ist es vielleicht berechtigt, jetzt, da er nicht mehr unter uns weilt, jenes Wort zu gebrauchen, das einst Plato für seinen toten Freund und Lehrer Sokrates fand:

"...einer der gerechtesten, ehrlichsten und gütigsten Menschen ist von uns gegangen".





NATHAN :           Ihr traft mich mit dem Kinde zu Darun.  
Ihr wißt wohl aber nicht, daß wenige Tage  
Zuvor, in Gath, die Christen alle Juden  
Mit Weib und Kind ermordet hatten; wißt  
Wohl nicht, daß unter diesen meine Frau  
Mit sieben hoffnungsvollen Söhnen sich  
Befunden, die in meines Bruders Hause,  
Zu dem ich sie geflüchtet, insgesamt  
Verbrennen müssen.

KLOSTERBRUDER:     Allgerechter!

NATHAN :           Als  
Ihr kamt, hatt´ ich drei Tag´ und Nächt´ in Asch´  
Und Staub vor Gott gelegen, und geweint. -  
Geweint? Beiher mit Gott auch wohl gerechtet,  
Gezürnt, getobt, mich und die Welt verwünscht;  
Der Christenheit den unversöhnlichsten  
Haß zugeschworen -

KLOSTERBRUDER:     Ach! Ich glaub´ s Euch wohl!

NATHAN :           Doch nun kam die Vernunft allmählich wieder.  
Sie sprach mit sanfter Stimm´: "und doch ist Gott!  
Doch war auch Gottes Ratschluß das! Wohlan!  
Komm! übe, was du längst begriffen hast,  
Was sicherlich zu üben schwerer nicht,  
Als zu begreifen ist, wenn du nur willst.  
Steh auf!" - Ich stand! und rief zu Gott: "Ich will!  
Willst du nur, daß ich will!" - Indem stieg Ihr  
Vom Pferd und überreichtet mir das Kind,  
In Euern Mantel eingehüllt. - Was Ihr  
Mir damals sagtet, was ich Euch; hab´ ich  
Vergessen. So viel weiß ich nur: ich nahm  
Das Kind, trug´s auf mein Lager, küßt´es, warf  
Mich auf die Knie und schluchzte: Gott! auf sieben  
Doch nun schon e i n e s wieder!

KLOSTERBRUDER:     Nathan! Nathan!  
Ihr seid ein Christ! - Bei Gott, Ihr seid ein Christ!  
Ein beß´rer Christ war nie !

(Gotthold Ephraim Lessing,  
Nathan der Weise, 1779 n. Chr.)

## *Aus der Rede im Sheldonian Theatre am 30. Nov. 1947*

"Dies ist der Grund, warum ich jenes schrecklich pharisäische Wort "Umerziehung" verabscheue und stets verabscheut habe. Ich übe nicht einen Augenblick lang Kritik an unseren Erziehungs- und Jugendbeamten in Deutschland, deren Leistungen in vieler Hinsicht über alles Lob erhaben sind, noch würde ich leugnen mögen, daß es Tatsachen und Theorien und Ideen und Methoden gibt, von denen die Deutschen so lange abgeschnitten waren und für die sie frei zu machen unsere unbedingte Pflicht ist. Was ich aber für verhängnisvoll halte, ist selbst eine leise Andeutung jener Einstellung: "Seht her, wieviel besser wir sind als ihr! Lernt, so zu sein wir wir!"

Und wenn wir schon urteilen und vergleichen müssen, so wollen wir dabei wenigstens ehrlich sein.

Versetzen wir uns einmal in die Lage der anderen. Wären wir Kinder gewesen, als Hitler zur Macht kam, hätten wir nicht vielleicht auch sechs Jahre später und nach sechs Jahren Nazierziehung geglaubt, daß Mitleid Schwäche und Schwäche ein Laster sei? Wären wir nicht vielleicht ebenfalls auf das Gerede über die heilige Mission Deutschlands in der Welt hereingefallen und der Waffen-SS beigetreten oder irgendeiner anderen Organisation, mit der Inbrunst idealistischer Selbsthingabe? Heilige Missionen in der Welt wurden schließlich nicht in Deutschland erfunden. Und hätten wir Frauen und Kinder gehabt und vor der Wahl gestanden, entweder der Partei beizutreten oder unsere Stellung zu verlieren, wären wir nicht vielleicht auch nicht tapferer gewesen als die Mehrzahl, die sich fügte - oder vielleicht sogar weniger tapfer als die Minderheit, die sich weigerte? Haben Sie oder auch ich das Zeug eines Goerdeler aus Leipzig in uns, dessen eigene Schmerzensschreie sie ihm auf einer Grammophonplatte vorspielten, während sie ihn zu Ende marterten? Gott weiß es. Ja, wörtlich genommen: Nur Gott weiß es.

Wir haben in Deutschland viele Dinge getan, ob nun mit oder ohne innere Notwendigkeit, ob mit oder ohne innere Rechtfertigung, die wohl nur wenige Deutsche anders denn als ungerecht, unmenschlich und unvereinbar mit jenen Grundsätzen des Liberalismus und der Demokratie empfinden dürften, für die so viele unserer Besten und Tapfersten kämpften und fielen. Ich möchte die Deutschen bitten, uns dies zu verzeihen, ebenso wie wir ihnen das verzeihen, was viele von ihnen persönlich oder was andere in ihrem Namen getan haben.

↑  
Es würde völlig gegen den Geist meiner Darlegungen verstoßen, wollte ich versuchen, Vergleiche zu ziehen, wollte ich zum Beispiel die aus Schlesien Ausgewiesenen in die Waagschale werfen gegenüber den Millionen von Juden und Polen, die in Belsen oder Auschwitz kaltblütig gefoltert, vergast und eingeäschert wurden, oder wollte ich die Annexion des deutschen Ostens gegen jene Annexion der ganzen Welt aufwiegen, die in Hitlers Absicht lag. Es läßt sich dies durch einen einfachen, bildhaften Vergleich veranschaulichen, nämlich: Aus schwarz und schwarz wird nicht weiß. Und wonach unsere Herzen jetzt verlangen, ist nicht, daß wir die Rechnung begleichen sollten, sondern daß wir die ganze Seite aus dem Buch herausreißen und einen neuen Anfang machen ..."



## SING OUT

"Moralische Aufrüstung", "mit Glauben, Mut und Gottvertrauen"... "den moralischen Pazifismus beenden und einen kämpferischen Geist schaffen", das sind die Grundsätze der Sing-Out-Singer.

Jeden Abend stehen 136 gleich gekleidete Jungen und Mädchen vor einer großen Zuhörerzahl und schmettern diese und andere ähnliche Parolen dem Publikum zu. Das Publikum ist begeistert. Es bekommt eine großartige Schau mit rhythmischem Händeklatschen und Lieder mit neuen, der Zukunft und der Welt gegenüber optimistischen Texten geboten.

Wie verläuft die Entstehungsgeschichte des "Sing Out"? Eine Bewegung der "Moralischen Aufrüstung" gab es bereits kurze Zeit nach dem Krieg. Ihr Hauptlager befand sich in der Schweiz. Allerdings verschwand sie bald eben so schnell wie sie gekommen. Im Jahre 1965 jedoch wurde sie scheinbar neu entdeckt. Entdecker war US-Präsident Johnson. 7500 junge Menschen erlebten nun in den USA die moralische Aufrüstung. Ein Jahr später holte Bundeskanzler Erhard die erste Sing-Out-Gruppe, "Sing Out 66", nach Deutschland, für teures Geld. Die Veranstaltungen wurden von Mitgliedern der Bundeswehr unterstützt. Sofort schossen in allen Städten, die auf dem Tourneen-Programm der jungen Sänger standen, neue Gruppen wie Pilze aus dem Boden. Die größte Begeisterung gab es in Hamburg, wo sich bald die neue, inzwischen als "Sing Out Deutschland" bekannte Gruppe bildete. Von ihren amerikanischen Vorläufern übernahm sie ein großes Staatsbewußtsein und das Ziel: "Wir sind entschlossen, nicht nachzulassen, bis jedes Volk der Erde von Menschen regiert wird, die sich von Gott regieren lassen."

Mit Musikalität, Schau und eindrucksvollen Handbewegungen kämpfen sie für den Frieden und für Gott, kämpfen sie für die "absolute Ehrlichkeit", für die "absolute Reinheit", die "absolute Selbstlosigkeit" und die "absolute Liebe". Doch finden sich da nicht auffallende Widersprüche zu der Tatsache, daß dem Pazifismus der Kampf angesagt wurde und der Vietnam-Krieg gerechtfertigt scheint? Wie kann es miteinander harmonieren, daß diese Moralisten mit der Waffe auf Länder und Völker losgehen wollen und sie gewaltsam zu Christen zu erziehen suchen?

Warum dürfen Sing-Out-Mitglieder keine Interviews geben? Warum ist es Reportern verboten, während der Proben Aufnahmen zu machen? Eine Menge von Fragen, deren Antworten höchst zweifelhaft sind. Nicht weniger zweifelhaft als der Kern des Sing Out. Die Organisation selbst besteht aus einem Gremium von 20 Mitgliedern, die den politischen Weg der Sing-Out Chöre bestimmen.

"Es gibt wichtigere Dinge als das Leben", so Sing-Out-Funktionär Hansaugust Maass. Die Vergangenheit wird abgetan mit "Seht nicht zurück, dafür ist keine Zeit!" Paul Wienberg, 21, Musikstudent und Leiter der Hamburger Sing-Out Gruppe, beantwortet die Frage, ob nach seiner Meinung alle die zum größten Teil

noch minderjährigen Sing-Out-Mitglieder wissen, was sie eigentlich singen, mit einem klaren Nein.

Wir die Jugend und ihre Begeisterung ohne ihr Wissen abermals für die im Dunkeln liegenden politischen Ziele ausgenutzt?

-bl-

Lied-Text von "Sing Out Deutschland"

"Wir stehen hinter Ihnen, Herr Bonn"  
Wir stehen hinter Ihnen, Herr Bonn,  
Wir gehn mit Ihnen voran,  
Wir teilen Ihre Last, Herr Bonn,  
Weil einer allein sie nicht tragen kann.  
Die Last, die auf Ihren Schultern ruht,  
Ist so schwer, keiner trägt sie allein.  
Darum sind wir hier und stehn an Ihrer Seite  
Und wollen Ihre Helfer sein.  
Denn kein Herz ist so weit und kein Rücken so stark,  
Keiner braucht soviel Geduld wie Sie.  
Doch wir wissen genau, wenn wir vorwärtsgehn,  
Werden viele mit uns ziehn.



das maßgebende Spezialunternehmen

für zweckgebundene Taschen und Etais jeder Art  
aus Leder, Kunststoffen und plastischen Massen

**L E D E R W A R E N F A B R I K**

**K R I T Z L E R K . G . R E B B E L R O T H**

Telex: 0884570 Kritzler rbroth

Telefon: Amt Gummersbach 53131/32



Harald Rühl  
753 Pforzheim  
Spitalwiesenweg 1a

An die  
Redaktion  
der Schülerzeitung "Schwarz-auf-Weiß"

527 Gummersbach

Studienadresse:  
8000 München  
Mariannenplatz 4  
b. Koch

München, den 15.1.1967

Als Abiturient des Jahrgangs 1962 lese ich seit Jahren "unsere" Schülerzeitung, die mir - nachdem meine Eltern nach Pforzheim verzogen sind - zum letzten Bindeglied meiner alten Penne geworden ist. Die letzten Sommersemesterferien verbrachte ich als Praktikant in meinem alten "Traumland" Japan. Sollten die beiliegenden Seiten für "Schwarz-auf-Weiß" von Interesse sein, so können Sie diese ja in einer der nächsten Nummern abdrucken. Ich habe mich zwar bemüht, mich möglichst kurz zu fassen, was mir allerdings nicht ganz geglückt ist.

Mit freundlichen Grüßen  
Harald Rühl

## *Als Praktikant im Land der aufgehenden Sonne*



Dem interessierten Studenten werden heute Möglichkeiten geboten, die Welt kennenzulernen, von denen sein Kollege vor 15 Jahren nicht einmal zu träumen gewagt hätte. Bei den Studenten der Wirtschaftswissenschaften ist es vor allem die AIESEC (Association Internationale des Etudiants en Sciences Economiques et Commerciales), also die Internationale Vereinigung der Studenten der Wirtschaftswissenschaften, die kaufmännische Praktika in 40 Ländern der Welt ver-

mittelt. Im Jahre 1966 wurde nach langwierigen Vorbereitungen ein Sonderaustausch Deutschland-Japan abgewickelt, an dem insgesamt jeweils 139 Studenten

der beiden Länder teilnehmen konnten. Durch Regierungszuschüsse sowie den Abschluß eines Chartervertrages mit der Lufthansa konnten die Reisekosten ziemlich niedrig gehalten werden, so daß dem begrenzten Angebot an Plätzen eine weitaus höhere Zahl von Interessenten gegenüberstand. Ich hatte Glück, die Auswahlprüfungen zu bestehen, und war unter den 10 Münchnern, die die Reise in den Fernen Osten antreten durften.

Am 18. 8. 1966 erhob sich von dem Flughafen Köln-Wahn um punkt 15 Uhr die bis auf den letzten Platz gefüllte Boeing 707, die uns nach einer Zwischenlandung in Anchorage/Alaska nach 16 Stunden sicher auf dem Tokioter Flughafen Haneda landen ließ. War schon der Flug in 11.000 m Höhe ein großartiges Erlebnis, so übertrafen es die folgenden 10 Wochen in Japan bei weitem.

Zunächst stockte uns der Atem; es waren nicht nur der großartige Empfang, der uns zuteil wurde, und auch nicht die 33 Grad im Schatten, sondern die unerhört hohe Luftfeuchtigkeit von 94%, die uns das Wasser sofort aus allen Poren treten ließ. Zu der Klima- trat die Zeitumstellung hinzu; westlich der Aleuten hatten wir die Datumsgrenze überflogen, die Zeit in Tokio ist um acht Stunden der unsrigen voraus.

Nach einem dreitägigen Einführungsseminar in der alten Kaiserstadt Kyoto wurden wir auf die einzelnen Firmen verteilt. Fast alle Praktikantenstellen lagen in dem großen und ungeheuer dicht besiedelten Wirtschaftsraum Tokio -Nagoya-Osaka an der Pazifikküste. Wie die meisten meiner Kollegen mußte ich wieder nach Tokio zurück, um bei der Tokai Bank Ltd. die ersten vier Wochen in der japanischen Metropole und die restliche Zeit in Nagoya zu verbringen. Wir erlebten sofort das moderne Japan, da wir am unvergeßlich schönen und majestätisch wirkenden Fudjijama vorbei mit dem schnellsten Zug der Welt, dem Hikari (Blitz), die 500 km in knapp drei Stunden durchrasten. Die mit ca. 12 Millionen Einwohnern zählende größte Stadt der Welt ließ uns unsere heimatlichen Vorstellungen vom heutigen Japan doch etwas revidieren. Von prachtvollen Tempeln, schönen Parks und altehrwürdigen Holzhäusern war nur wenig zu sehen. Ein supermodernes Zentrum und ein riesiges, eintöniges und häßliches Häusermeer von ein- bis zweistöckigen Gebäuden empfingen uns. Die Stadt wächst jährlich um etwa 300.000 Menschen und erstickt trotz modernster Stadtautobahnen langsam im Verkehrschaos; und wo immer man auch hinschaut; Menschen, Menschen und noch einmal Menschen.

Ich wohnte in einem Junggesellenheim der Bank, nur ca. eine halbe U-Bahn-Stunde von meiner Arbeitsstelle entfernt. Der Durchschnittsbewohner von Tokio fährt übrigens jeden Tag jeweils eine Stunde und 10 Minuten zur Arbeitsstelle; er verbringt also etwa 10% seines Lebens in für uns unvorstellbar überfüllten Verkehrsmitteln, in denen die Temperaturen im Sommer bei andauernder Schwüle bei 35 bis 40 Grad liegen.



Und schon begegnete ich dem ersten Phänomen. Der sprichwörtlich höfliche und zurückhaltende Japaner benimmt sich überall dort, wo er in der anonymen Masse auftritt, für unsere Verhältnisse äußerst unhöflich und rücksichtslos. In der U-Bahn wird so gedrängelt und gerempelt, daß unsere Gummersbacher Fahrschüler - so war es wenigstens zu meiner Zeit - dagegen Waisenknaben sind. Junge Leute flegeln sich auf den wenigen Sitzplätzen herum, während alte Menschen stehen müssen. Daß man auf das weibliche Geschlecht nur wenig Rücksicht nimmt, war mir nicht neu, da die Stellung der Frau in Japan von jeher eine andere ist als bei uns, sie ist in erster Linie Dienerin. Die Emanzipation macht aber gerade in letzter Zeit - wenn auch zum Leidwesen der Männer - immer größere Fortschritte.

Begegnet man aber einem Japaner allein, so ist er die Höflichkeit und Hilfsbereitschaft in Person. Jeder Wunsch wird einem von den Augen abgelesen, noch dazu, wenn man Deutscher ist. Lediglich in Tokio und Osaka sowie in den berühmten Ausflugsorten wie Kyoto, Nara und Nikko sieht man viele Ausländer, zu 99% natürlich amerikanische Touristen. Aber sonst ist das Land noch so isoliert, sind Ausländer so selten anzutreffen, daß ich selbst in der Zweimillionenstadt Nagoya oft bestaunt und verwundert gemustert wurde. Besonders bei älteren Leuten ist die Sympathie für Deutschland unverkennbar; so war ich sehr erstaunt, daß sich oft hohe und höchste Persönlichkeiten die Zeit nahmen, sich mit mir über deutsche und europäische Probleme zu unterhalten. Wir sprachen natürlich englisch, da sich meine Japanischkenntnisse in engstem Rahmen hielten.

Nominell war ich zwar Praktikant der Firma, wurde aber als Gast behandelt und konnte mich vor privaten Einladungen kaum retten. Die Bank gab sich alle nur erdenkliche Mühe, und so konnte ich nicht nur einen tiefen Einblick in das japanische Wirtschaftsleben gewinnen, sondern mich auch mit der uns so fremden Mentalität, der Denkweise und Tradition des von uns so fernen und verschiedenen Volkes vertraut machen. Man kann die für uns oft unverständlichen Entschlüsse und Handlungen der Japaner nur verstehen, wenn man einmal für längere Zeit mit ihnen gelebt hat. Um den Japaner - und den asiatischen Menschen überhaupt - aber völlig zu verstehen, bedarf es eines Aufenthaltes von einigen Jahrzehnten, verbunden mit intensivem Studium der Sprache. Oft ist es mir bei Diskussionen passiert, daß ich mit unserer angeborenen und anerzogenen Logik nicht weiterkam und lernen mußte umzudenken. Immer wieder begegnet man der asiatischen Ruhe, Geduld und Ausgeglichenheit. Ich habe nie einen Japaner fluchen oder schreien gehört; der Gesichtsausdruck bei Freude oder Trauer ist für uns oft nicht zu unterscheiden; es wird meist gelächelt, wobei das Lächeln oft melancholische Züge annimmt. Bewundert habe ich die Lernbegierde, die Genügsamkeit und den Arbeitswillen dieses Volkes. Oft vorhandene Umständlichkeit wird durch vermehrten Eifer mehr als wett gemacht. Trotz des immer noch relativ niedrigen Lebensstandards - das Durchschnittseinkommen ist nur halb so hoch wie das unsrige - ist man mit seinem Los zufrieden.

Doch nun noch einen kurzen Blick in ein typisch japanisches Haus. Auch in diesem Land ist es der Wunsch aller Familienväter, ein Haus ihr eigen nennen zu können. Unsere verwöhnten Ansprüche kann man nicht als Maßstab setzen; die meist aus Holz gebauten Häuser erinnern an kleine Wochenendhäuser. Neben dem obligatorischen Bad, das täglich benutzt wird, und der Küche hat eine Familie zwei, oft aber nur ein Zimmer, deren Ausmaße sehr bescheiden sind. Teppiche sind so gut wie unbekannt, der Fußboden besteht aus dicht geflochtenen Strohmatten, die nur mit Strümpfen oder barfuß betreten werden dürfen. Die Kücheneinrichtung ähnelt der unsrigen, während man im Wohn- und Schlafzimmer außer einem Bild, einem Blumenschmuck und einem kniehoch zusammenklappbaren Tisch nichts vorfindet. Auf den Boden gelegte Kissen dienen als Sitzunterlage. Betten gibt es so gut wie gar nicht, als Ersatz dienen ca. 15cm starke matratten-ähnliche Unterlagen, die tagsüber im Wandschrank verwahrt werden.

Mit der von der unsrigen so verschiedenen Nahrung hatte ich kaum Schwierigkeiten. Gegessen wird zunächst grundsätzlich einmal mit Stäbchen, was man nach einigen Tagen überraschend schnell gelernt hat. Lediglich in Hotels haben sich Messer und Gabel durchgesetzt; Löffel sind nicht anzutreffen, da Suppe aus kleinen Schalen getrunken wird. Zu jeder Mahlzeit gibt es Reis und fast immer Fisch. Fleisch, Kartoffeln, Brot und Milch findet man selten auf dem Speisezettel, grüner Tee ist das Getränk, das man fast zu jeder Zeit des Tages zu sich nimmt. Eine besondere Delikatesse war für mich - zum großen Erstaunen meiner japanischen Freunde - roher Fisch, den man mit einer scharf gewürzten Sauce ißt. (Da Fisch in diesem Inselland immer ganz frisch ist, riecht er nicht!)

Nach neun Wochen Praktikum begab sich unsere Gruppe zu einer einwöchigen Rundfahrt in die südlichste der vier großen Inseln, in das wenig bevölkerte Kyushu. Auch hier konnten wir die einmalige Schönheit und den Abwechslungsreichtum dieses Landes bewundern. Den Abschluß bildete ein Besuch in Hiroshima, wo die erste Atombombe fiel. Beim Besuch des Museums lief es uns kalt über den Rücken, und es versetzte uns 21 Jahre zurück.

Zu schnell verging die schöne, erlebnisreiche und unvergeßliche Zeit; am 1. November startete unsere Maschine wieder zum Rückflug, und es gab viele traurige und wehmütige Gesichter auf dem Flughafen von Tokio. Wenn wir auch einiges Negative erlebt und gesehen hatten, so waren es doch die Gastfreundschaft und die Höflichkeit der Japaner, die den stärksten Eindruck hinterließen, und von denen wir uns in Deutschland eine dicke Scheibe abschneiden könnten.

Harald Rühl



# Schmidt + Clemens Edelstahlwerk



5251 Kaiserau  
Bez. Köln  
über Engelskirchen

Wir stehen in laufender Verbindung mit Abnehmern aus allen Bereichen der Edelstahl verarbeitenden Industrie und liefern aus unseren Betriebsabteilungen

Elektrostahlwerk  
Edelstahlgießerei  
Hammerwerk  
Bearbeitungswerkstätten

Edelstahl - Legierungen in zahlreiche Länder der Welt,

Edelstahl als Stabstahl und Schmiedestücke  
Edelstahlguß als Formguß, Schleuderguß  
und Feinguß.

Auch die Abteilungen

Werkstoffprüfung und Forschung

haben bei uns große Bedeutung und sind fortschrittlich  
und sehr modern ausgerüstet.

# AHLE



**GEBRÜDER AHLE KARLSTHAL**

**5251 Post Berghausen**

**FEDERNWERK · DRAHTWERK · KALTWALZWERK**





ETON-College: Innenhof mit Glockenturm

*Zwei Schulen -  
zwei Gesichter*  
(Englandfahrt der Ol b 1966)

Fotos: Ekkehart Kummer



ETON : Mitten in Old England : Old Germany ... ( Klassenzimmer!)



ETON : Von Generationen ( und Honorationen ) beschnittzte Holzwand



*Eindrücke  
von der  
Englandfahrt  
der OIb  
im Jahre 1966*

(oder noch einmal:

The Old and the New House...)



Eton: Ein- (und Aus-) gang eines Klassenzimmers  
+ Eton-Boy.

Obwohl man sich ein gutes Stück von den heimatlichen Schulgebäuden entfernt hatte, war es dem pädagogischen Begleitpersonal anscheinend nicht gelungen, sich ganz von seiner trauten Umgebung zu lösen. Also hatte man beschlossen, uns in den wahrhaft seltenen Genuß zweier Schulbesuche kommen zu lassen.

Der erste Weg führte uns an eine Kultstätte des englischen Schulwesens, nach Eton. Seit seiner Gründung 1440 hat sich Eton College einen fast legendären Ruf erworben. Wer jedoch vom Namen der Schule auf das Bauwerk geschlossen hatte, wurde bitter enttäuscht. Im Innenhof sah man sich von niedrigen, halb verfallenen Backstein-Gebäuden umgeben und fühlte sich beinahe ins 15. Jahrhundert zurückversetzt. Lediglich die befrackten Schüler, die den gepflasterten Hof überquerten, schienen wenigstens ein Zugeständnis an das vorige Jahrhundert zu sein. Nachdem wir unser erstes Staunen überwunden hatten, betraten wir eine zufällig unbenutzte Klasse. Wir mußten unsere Augen erst an das Dämmerlicht gewöhnen, um von neuem zu staunen. Die Einrichtung beschränkte sich auf ein Dutzend Einzelpulte, ein Katheder und eine Wandtafel. Die Tafel wurde im Moment von einer Karte des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation verdeckt, die wohl auch irgendwann einmal neu gewesen sein mußte. Mitten im Raum stehende hölzerne Stützpfeiler sowie sämtliche Bänke waren übersät mit den eingeschnitzten Namen ehemaliger Schüler. Wir traten aus dem modrigen Klassenzimmer wieder ins Freie und begaben uns in die gegenüberliegende Kapelle. Für unsere Verhältnisse etwas verwunderlich erschienen die Fahnen, die entlang der Wände aufgehängt waren. Es waren die Fahnen britischer Regimenter, in denen ehemalige Etonschüler gekämpft hatten. Draußen im Hof hatte man in einem Wandelgang Tafeln mit den Namen der Gefallenen beider Kriege angebracht, bei denen es sich fast ausnahmslos um Offiziere handelte. Anscheinend muß es doch etwas auf sich haben mit dem Geist dieser Schule, der alle Ehemaligen zu einer unzertrennlichen Gemeinschaft zusammenfügt und der schon so viele berühmte Staatsmänner hervorgebracht

hat. Trotzdem stellt man sich unwillkürlich die Frage, ob diese Schule nicht nur noch ein Museum ist. Das würde allerdings eine plausible Erklärung dafür sein, daß die Zeit fast spurlos an ihr vorübergegangen ist.

Aber andererseits hätte Antiquiertheit allein wohl kaum genügt, den Ruf Etons bis in die heutige Zeit aufrecht zu erhalten; selbst in England nicht. Bei uns blieb dennoch die etwas beklemmende Erinnerung an eine Schule zurück, der die Pflege der Tradition zum Hauptanliegen geworden zu sein scheint.

Unser zweiter Besuch führte uns nach Surbiton/Surrey und galt einer Schule, die äußerlich ebenso wenig mit Eton gemeinsam hatte, wie der Prachtbau am Hexenbusch mit seinem emporstrebenden imposanten Nachbarn. <sup>x)</sup> Vergleichbar mit den neu entstandenen Schulen von Bergeustadt, Waldbröl und Engelskirchen, besaß man hier alles, was das Herz eines Lehrers und selbst das eines Schülers höher schlagen ließ. Unser Rundgang führte uns durch modern eingerichtete Laboratorien der naturwissenschaftlichen Fächer. Für die technisch interessierten Schüler gab es Werkräume, und schließlich zeigte man uns stolz das Prunkstück der ganzen Schule, ein Sprachlabor. Beim Bau der Aula war man mit Platz geradezu verschwenderisch umgegangen. Sie hatte tatsächlich - und das versetzte uns in Stauen - Platz für sämtliche Schüler einschließlich der Lehrer. Nachdem wir im Speisesaal das Mittagessen eingenommen hatten, setzten wir die Besichtigung verstärkt fort. Die weiträumigen Umlagen der Schule hatte man sinnvollerweise zu einem Sportgelände ausgebaut. Schon in Eton hatte die Großzügigkeit der Sportanlagen englischer Schulen überrascht. Mehrere Tennisplätze waren ebenso selbstverständlich eingeplant worden wie ein Schwimmbecken. Die Sportbegeisterten unter uns mußte der Vergleich dieser gepflegten Rasenflächen mit der Gummersbacher Lochwiese trübsinnig stimmen. Umso lieber wurde die Einladung zum Cricket, dem eifrig gepflegten englischen Nationalsport, angenommen.

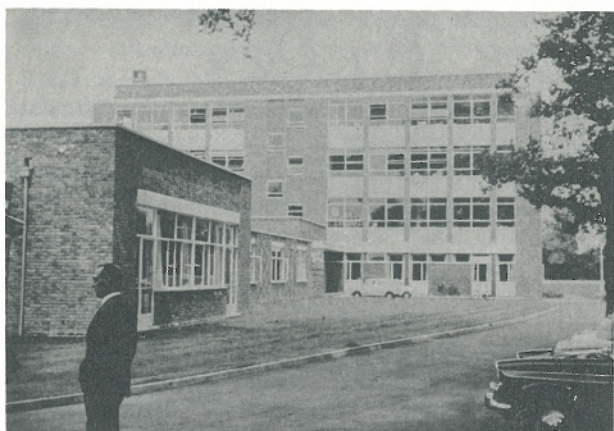
Als wir Surbiton verließen, standen wohl alle unter dem Eindruck, eine Schule besucht zu haben, bei deren Bau wirklich an alles gedacht worden war.

Dieses Beispiel erscheint mir durchaus auch für "gewisse" deutsche Schulen nachahmenswert. Denn leider gibt es auch hierzulande noch "altertümliche Schulgebäude", die sich - wohl wegen ihres großes Repräsentationswertes - bis in die heutige Zeit gehalten haben. Aber vielleicht kann die Aussicht, einst eine ähnliche Berühmtheit wie Eton College zu erlangen, die Schüler über die herrschenden Zustände hinwegtrösten.

Jürgen Lieth, stud. phil.  
(Abiturient Nov. 1966)

x) Unser Betreuer dort war Mr. M. J. Fifer, Lehrer in Surbiton und "Kontaktmann" zu Gummersbach.





SURBITON  
Grammar School

Thames Ditton  
(Surrey)



Im  
Sprach-  
Labor

## das interview

### *T.U.F. - Compagnie Jean Davy*

Einen kulturellen Höhepunkt in ihrer Geschichte erlebten unsere beiden Gymnasien. Wir konnten die Aufführung einer recht bekannten französischen Schauspieltruppe miterleben, der "Compagnie Davy" aus Paris, deren "Directeur Artistique", M. Jean Davy, bis 1960 Mitglied der berühmten "Comédie Française" war. Unter der Leitung von M. Claude Beauclair, dem "Directeur Administratif", gab sie "La Reine Morte" von Henry de Montherlant.

Die Compagnie Davy (T.U.F., gegründet 1961) ist eine vom französischen Erziehungsministerium anerkannte Schauspielgruppe. Sie hat sich zum Ziel gesetzt, die Meisterstücke klassischer Schauspieldichterkunst der Jugend, vor allem Studenten und Schülern näher zu bringen. So ist die T.U.F. ein in ganz Westeuropa und sogar in Amerika, wo sie im Januar 1966 gastierte, bekanntes Ensemble.

Vor der Aufführung hatte ich Gelegenheit, Mme Beauclair einige Fragen zu stellen.

Sch. a. W.: Von wo kommen Sie jetzt?

Mme Beauclair: Wir kommen jetzt von Bensberg und waren vorher in Köln und Bonn.

Sch. a. W.: Wieviel Tournées machen Sie im Jahr, und wieviel Vorstellungen geben Sie?

Mme. B.: Wir machen drei Tournées im Jahr, und zwar mit einem modernen Stück, einer klassischen Tragödie und einer Komödie. Normalerweise geben wir von jedem Stück 30 Vorstellungen, bei der "Reine Morte" waren es 60.

Sch. a. W.: Wie lange spielen Sie mit dieser Gruppe zusammen?

Mme. B.: Diese Gruppe spielt seit 4 Monaten zusammen.

Sch. a. W.: Sind alle Schauspieler Franzosen?

Mme B.: Ja. Neben 12 Berufsschauspielern spielen auch übergangsweise noch Studenten mit.

Sch. a. W.: In wie vielen Ländern haben Sie schon gespielt?

Mme B.: In Belgien, der Schweiz, in Deutschland, Italien, England, Spanien u. a.

Sch. a. W.: Was erwarten Sie von diesem Publikum hier, das aus sehr vielen Schülern besteht?

Mme B.: Immer, wenn wir im Ausland sind, sprechen wir besonders langsam und deutlich. Ansonsten erwarten wir, daß die Schüler nicht alles, aber doch zumindest die wichtigen Dialoge verstehen.

Nach der Aufführung durfte ich noch einmal einige Fragen stellen.

Sch. a. W.: Haben Sie schon öfter vor einem solchen Publikum gespielt?

Mme B.: Ja, wir haben oft schon vor Schülern und Studenten gespielt.



Sch. a. W.: Was haben Sie für einen Eindruck von dem Publikum?

Mme B.: Ich finde, daß das Publikum sehr gut verstanden hat; es war immer so ruhig.

Sch. a. W.: Ich habe gehört, daß M. Davy Mitglied der "Comédie Francaise" war.

Mme B.: Ja. 10 Jahre lang war M. Davy Mitglied der Comédie Francaise. Aber da durfte er nur in Paris spielen.

Sch. a. W.: Was würden Sie sagen, wenn ein gutes deutsches Theater in einer kleinen französischen Stadt spielte?

Mme B.: In deutsch?

Sch. a. W.: Ja.

Mme B.: Ich meine, daß in einem solchen Fall weniger Franzosen kämen als hier Deutsche.

Sch. a. W.: Würden Sie wiederkommen?

Mme B.: Ja. Mit Vergnügen. x)

Sch. a. W.: Vielen Dank, Mme Beauclair.

Dieser Besuch soll, so wünscht es dessen Vermittlerin, Frau Dr. Schmidt, die Direktorin des Mädchengymnasiums, ein Auftakt zu neuer kultureller Initiative und besserer Zusammenarbeit der beiden Gymnasien sein.

-pu-



**OBERBERGISCHE  
BÜCHERSTUBE**



**Adolf Osberghaus  
Gummersbach**

x) Wie uns bekannt wurde, war das Gastspiel der T. U. F. in Gummersbach finanziell ein Verlustgeschäft, da die in der Aula vorhandenen Plätze nicht ausreichten, um die zunächst verlangten DM 1.700,- aufzubringen. Daraufhin hat das T. U. F. erklärt, es werde den Verlust durch den Überschuß in den anderen Gastspielorten decken und trotzdem spielen. Grund genug für uns, dem Ensemble dafür zu danken.

## Wozu eine Schülerzeitung

Um die im Thema gestellte Frage beantworten zu können, muß erst einmal klar gestellt werden, was eine Schülerzeitung ist. Es gibt die verschiedensten Aufgaben, die sich die Redaktionen stellen. Es gibt die Zeitung, die von einer Schülerredaktion für die Schulgemeinde - also Schüler, Lehrer, Eltern und Ehemalige - zusammengestellt wird. Eine weit weniger verbreitete Möglichkeit ist die, daß eine Gruppe von Schülern eine Zeitung nur für Schüler zusammenstellt, aber völlig unabhängig von der Schule. Dann soll es auch noch sogenannte Schülerzeitungen geben, in denen sich Lehrer zu bestimmten fachlichen Fragen äußern, die nur für bestimmte Minderheiten unter den Schülern interessant sind.

Der Inhalt der Schülerzeitungen richtet sich nach dem Leserkreis, der angesprochen werden soll, also in einem Fall wie an unsrer Schule: Schüler, Lehrer, Ehemalige. Das heißt, daß sie über schulische Ereignisse berichten muß, wie Lehrerwechsel, sportliche Erfolge der Schulmannschaften, über die Spielschar, über die Abiturienten und Ähnliches. Einen nicht zu großen Teil soll die Unterhaltung einnehmen, etwa durch Stilblüten, Karikaturen und Beiträge für die Unterstufe, die möglichst auch für andere Altersgruppen lesenswert sein sollten.

Die vielleicht wichtigste Aufgabe ist die, daß den Schülern Gelegenheit gegeben wird, sich zu allgemeinen Themen, sei es Politik, Kunst oder andere Fragen, die die Schüler interessieren, zu äußern. Zumindest in der Theorie würde hiermit eine erzieherische Aufgabe erfüllt. Der Verfasser hat Gelegenheit, seine Meinung einem größeren Publikum mitzuteilen; er muß sich mit der Meinung anderer auseinandersetzen, seine eigene Meinung verteidigen oder eventuell korrigieren. Die Leser werden dazu gebracht, sich mit Themen zu beschäftigen, die vielleicht vorher für sie noch nicht von Interesse waren. Wenn diese geistige Auseinandersetzung von der Leserschaft in dem wünschenswerten Ausmaß mitvollzogen würde, könnte sie zu dem Ziel, das der höheren Schule gesetzt ist, nämlich eine gewisse menschliche Reife und Allgemeinbildung zu vermitteln, hinführen.

Die Schülerzeitung hat in ihrer Stellung als schulische Einrichtung auch gewisse Schwierigkeiten zu überwinden. Die zuweilen kritischen Artikel zeigen zwar den Lehrern, Direktoren und Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, ja überhaupt allen, die sich damit auseinandersetzen, die Meinung und die Probleme der jugendlichen Verfasser, aber wenn diese Meinung mit der Meinung bestimmter Persönlichkeiten nicht übereinstimmt, versuchen diese Leute zuweilen, ihren berechtigten oder unberechtigten Einfluß geltend zu machen und auf direktem Wege, also durch Zensur selbst noch nach Druck der Zeitung, oder auf indirektem Wege, etwa durch Hinweise auf "Fehler in der Gesinnung", den Inhalt der Zeitung mitzubestimmen. Die Frage, ob z. B. Direktoren oder Drucker das Recht haben, auf den Inhalt der Schülerzeitung Einfluß zu nehmen, ist rechtlicher Natur und kann hier



nicht erschöpfend behandelt werden. Ein Weg, diese Zensur zu umgehen, ist, die Schülerzeitung von einer Gruppe von Schülern gestalten und im freien Handel verkaufen zu lassen. Dabei würde die Verantwortung direkt bei den Schülern liegen, und der Umsatz würde durch den Fortfall des Kaufzwanges wahrscheinlich abnehmen. Dieser Weg wäre aber nur eine Notlösung, und die Notwendigkeit dieses Verfahrens würde nicht gerade auf ein Vertrauensverhältnis, wie es zwischen Schule (Schulleitung) und Redaktion zu wünschen wäre, schließen lassen.

Allgemein wäre noch zu sagen, daß es bei der Schülerzeitung der Gummersbacher Gymnasien wie auch bei vielen anderen an intensiveren Mitarbeit der Leser mangelt. Die Redaktion selbst ist zwar - besonders vor Redaktionsfahrten - recht groß, aber die Leistung läßt nicht immer auf großes Interesse an der Schülerzeitung schließen. Ich persönlich glaube, daß die Schülerzeitung so lange noch eine Existenzberechtigung hat, wie sie ein Publikum besitzt, das "etwas" mehr als eine Bierzeitung erwartet.

Dietrich Becker, 0 II b

Heutzutage gehört es für eine Schule zum "guten Ton", eine Schülerzeitung zu haben. Damit will ich sagen, daß viele Schulen aus einem gewissen "Prestige-Zwang" heraus eine Zeitung einführen. Die Folge ist meist, daß die Redakteure nicht das rechte Interesse daran haben, zu schreiben. Es sollte also eine Schülerzeitung nur dann entstehen, wenn sich freiwillig Schüler dazu bereitfinden, an ihr mitzuwirken. Aber auch wenn dies der Fall ist, sind die Schwierigkeiten noch nicht beseitigt. Viele Schüler wollen keine Zeitung haben oder zumindest nicht für den Preis, den sie kosten soll (und muß). Auch die Artikel gefallen nur teilweise. So wollen die Sextaner nichts über Politik, und die Primaner wollen nichts über eine Schwimmstunde in der Quarta lesen. An Kritik und wohlgemeinten Vorschlägen (natürlich nur mündlich!) fehlt es nicht. Aber allen kann es eine Schülerzeitung nicht recht machen, und eine Zeitung, an der es nichts auszusetzen gibt, ist keine richtige Zeitung.

Die wichtigste Frage ist nach meiner Meinung die, ob sich eine Schülerzeitung mit aktuellen Streitfragen befassen soll. Ich denke zum Beispiel an die Denkschrift der EKD, die vor einiger Zeit in Deutschland großes Aufsehen erregte. Für einen solchen Fall sollten sich die Redakteure interessieren - wie auch für andere politische Ereignisse und Fragen, die in der Öffentlichkeit heiße Eisen sind - und ihre Meinung dazu klar ausdrücken. Die Erwachsenen sollen sehen, was die Jugend über diese "heißen" Themen denkt. Leider geschieht es zuweilen, daß sich dann einige Leute, die sich in irgendeiner Weise angegriffen fühlen, heftig beschweren. Doch die Redakteure sollten ihre Meinung verteidigen, sofern dies möglich ist - und dies müßte in einem demokratischen Staat immer möglich sein. Selbstverständlich müssen diese Meinungen begründet sein und - sofern es sich etwa gar um Anschuldigungen handelt - beweisen sein. Um Schaden zu ver-

hüten, müßten die Artikel einer gewissen "helfenden" Zensur unterworfen sein. Im allgemeinen sollte jedoch die Redaktion möglichst selbständig handeln.

Die Redakteure sollten auch ihre Auffassung über die berichterstattenden Artikel darlegen. Diese Meinung sollte aber immer sehr überlegt sein, und man müßte dabei behutsam vorgehen, denn ich halte es für erforderlich, daß die Redakteure eine gewisse Verantwortung übernehmen und sich nicht hinter Vertrauenslehrer usw. verstecken...

Joachim Ahle, 0 II b

Die Schule führt den Schüler zum Abitur und gibt ihm die Berechtigung, eine Universität zu besuchen und zu studieren. Für die Vermittlung des Wissens sorgen die Lehrer. Eine andere Aufgabe muß die Schule darin sehen, daß der Schüler eine gewisse menschliche Reife erlangt. Zu dieser Reife gehört Selbständigkeit; sie wird erreicht, indem der Schüler Aufgaben übernimmt. Dazu gehört z. B. die Zusammenstellung einer Schülerzeitung.

Indirekt sollten alle Schüler an ihr mitarbeiten.

Der Schüler, der einen Beitrag in die Schülerzeitung liefert, bringt seinen Namen in die Öffentlichkeit. Er setzt sich der Kritik aus, muß vielleicht seine Fehler einsehen, sich verteidigen, und er gewinnt dadurch an Selbstbewußtsein und Erfahrung. Er weiß, daß er ernstgenommen wird, daß man ihn nicht zurückweist mit der Bemerkung etwa: "Du bist noch zu jung, um hier mitreden zu können..." usw. - Schüler, die keine Beiträge liefern, aber die Zeitung lesen, werden ihre eigene Meinung bestätigt oder abgelehnt finden. Unwillkürlich macht sich der Leser noch einmal - oder gar zum ersten Mal Gedanken über dieses oder jenes Problem, das berührt wurde... Dadurch wird er an Themen geführt, die ihn sonst vielleicht gar nicht beschäftigt hätten ...

Alexander Wensing 0 II b

**Walter Hahne**

Gummersbach

Buch-, Papier- und

Schreibwarenhandlung

Sämtliche Schulbücher

**SCHULBEDARF**



# LESERBRIEF

Gummersbach, den 10.1.1967

Unter der Rubrik "Leserbriefe" erschien in der letzten "Schwarz-auf-Weiß" ein Brief von einem Schüler, der die Zeitung beschuldigte, eine Lehrer- und keine Schülerzeitung mehr zu sein.

Ich finde diese Beanstandung unberechtigt! Schade, daß er nicht weiter auf dieses Thema eingegangen ist; aber ich glaube trotzdem sagen zu können, daß diese Zeitung sogar ein Vorbild für andere ist, die es vielleicht noch werden wollen.

Denn wenn es eine ausgesprochene Schüler-Zeitung sein soll, dann müßte doch auch nur von den Schülern geschrieben werden. Und das wäre dann zu einseitig.

Gerade die in der letzten Ausgabe gebrachten Bilder einiger Lehrerinnen und Lehrer finde ich sehr gelungen. Auch das Gespräch mit der französischen Lehrerin des Mädchengymnasiums war sehr aufschlußreich.

Aber darf ich der Redaktion der "Schwarz-auf-Weiß" trotzdem einen Vorschlag machen?

Wie wäre es, wenn sie in der "Schwarz-auf-Weiß" einmal etwas Anspruchsvolles für die Mittel- und Oberstufe brächte? Vielleicht einige anspruchsvolle Texte oder etwas politische Satire!

Ich habe nämlich festgestellt, daß - hauptsächlich in der Mittelstufe - ein viel zu großes Desinteresse für Politik bei den meisten Schülern herrscht. Und ich meine, dagegen müßte man dringend etwas tun. Liegt es nicht im Sinne einer Schülerzeitung, Schüler darauf aufmerksam zu machen, was um sie herum vorgeht?

Viele werden jetzt natürlich sagen, daß dafür die Tageszeitung da sei. Aber kann nicht auch eine Schüler-Zeitung die Tür zu einem gewissen politischen Interesse öffnen?

Warum wird denn die Tageszeitung zu wenig von jüngeren (und auch von älteren?) Schülern gelesen? Bestimmt, weil sie zu wenig Interesse haben, und weil das Geschriebene für die jüngeren zu schwer zu verstehen ist. Und wenn nun auch eine "Schwarz-auf-Weiß" in einfacher Form sich mit dem Geschehenen in der Gegenwart befaßt, muß das nicht auch die letzten aufrütteln und ihnen sagen, daß sie das, was um sie herum vorgeht, einfach verfolgen müssen?

Ich würde mich freuen, wenn dieser Vorschlag in der nächsten "Schwarz-auf-Weiß" einmal zur Sprache käme. Vielleicht sollten sich die Schüler sogar einmal dazu äußern und schreiben, was sie von meinem Vorschlag halten.

Ralf Selbach 9a (0 III a)

An die Redaktion von "Schwarz-auf-Weiß"

Ich möchte die letzte Ausgabe ihrer Zeitung zum Anlaß nehmen, über die in dieser Zeitung sehr schlechte Aufteilung der Artikel und Bilder einige Bemerkungen zu machen. Dabei beziehe ich mich besonders auf die letzte Ausgabe.

1. Zuerst die Bilder auf Seite 8: Als ich diese Bilder betrachtete, dachte ich zuerst, daß der Junge über einem Haufen von Kinderleichen stünde und eben noch Zeit bekommen hätte, ein einziges vor dem Tod zu retten. Warum hat man den schmalen Streifen, der unten am Rand völlig unnötig war, nicht in die Mitte der Bilder gesetzt, so daß man mit einem Blick gesehen hätte, daß es zwei Bilder waren.

2. Dann die Bilder auf Seite 44-45: Wer ist auf die irrsinnige Idee gekommen, das Bild von unserem lieben Herrn Studienrat Schmidt auf zwei Seiten zu bringen und somit zu spalten? Herr Weiland und Herr Schmidt hätten auf einer Seite sicher genug Platz gehabt, und diese Aufteilung wäre sicher auch schöner anzusehen gewesen. Es war also nicht nötig, Herrn Schmidt zu spalten! Und wer hängt die Bilder nach oben, anstatt sie unten aufzusetzen!! Und dann der blödsinnige Text, der oben links mit "ODER" anfängt, daß man glauben muß, dieser Vers sei eine Fortsetzung von der vorhergehenden Seite!

3. Seite 54: Wer hat die Anzeige von den "Werbedrucksachen" mitten in das "AKTUELLE" hineingepfeffert? Warum setzt man sie nicht an den unteren Rand wie auch die Schallplattenanzeige auf der gegenüberliegenden Seite? Man kann ja verstehen, daß der Auftraggeber für das Geld, das er (vielleicht mehr) für diese Anzeige gegeben hat, auch einen Platz verlangt, an dem sie die meisten Aussichten hat, gelesen zu werden. Aber mit allem Verständnis, mußte sie ausgerechnet mitten in die aktuelle Seite?

Dann möchte ich noch etwas über die Zeitung im allgemeinen sagen: Könnte man die Zeitung nicht mit etwas mehr Witz zusammenstellen? Z.B. eine Witzecke oder mehr Stilblüten, die ja auch immer ganz interessant sind.

Nun möchte ich Schluß machen, aber nicht ohne die Bitte an Euch, daß Ihr in Zukunft ein solches Durcheinander in der Aufteilung der Zeitung zu verhindern wißt. Viele meiner Klassenkameraden teilen diese Meinung mit mir!

Rolf Jaeger OIIIb



Lesenswert

Die Schülerzeitschrift "Schwarz-auf-Weiß" gefällt mir. Im Vergleich mit anderen Zeitungen gleicher Art schneidet sie für meine Begriffe gut ab.

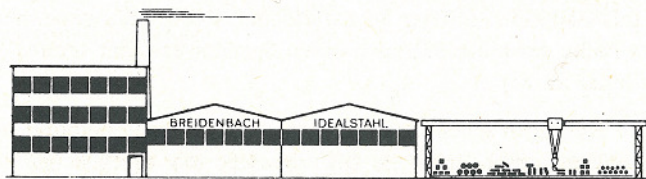
Sie ist geschmackvoll in der graphischen Gestaltung, die Schriftbilder sind übersichtlich gegliedert und durch eine Vielzahl nach Schriftart und Schriftlänge variierender Überschriften hervorgehoben. Die eigentliche Schrift hat eine das Auge wohlthuend ansprechende Größe und Gestaltung.

Die Themen sind zeitnah und vielseitig. Ihre Abhandlungen lassen ein gesundes Urteil erkennen, Freude an geistreichen und spritzigen Gedankengängen, desgleichen kommt eine gewisse phantasievolle Art nicht zu kurz (s. "Exklusivbericht aus dem Jahre 2066").

Besonders gefällt mir Ihre Stellungnahme zu dem aktuellen Zeitgeschehen, die teilweise mit einer guten Portion Ironie gewürzt, mir die rechte geistige Kost für nicht nur jugendliche interessierte Leser zu sein scheint ("letzter Frontverlauf im Schulgebetskrieg", beide Artikel aus der Märznummer 1966).

Die Tatsache des Geöffnetseins für das Geschehen in der Welt sehe ich als ein großes Plus Ihrer Zeitschrift an. Alle Achtung!

E.-H. Schnell  
Höfingen/Hameln



**Baustahl · EDELSTAHL · Blankstahl**

**BREIDENBACH**  
**I D E A L S T A H L**  
**W. BREIDENBACH KG**  
5282 DIERINGHAUSEN / RHL.D.

Fernruf Sammel-Nr.:  
(02261) 77028 Gummersbach

Fernschreiber:  
884556 iwbdn d

# WER IST

## DER GUTE MENSCH VON *Gummersbach* ?

Ein Exemplar der Schülerzeitung kostet im Herstellungspreis DM 1.20. Die Schüler und Abonnenten bezahlen jedoch nur DM -.50 (und manche meinen, das sei noch zuviel!).

Wer bezahlt nun eigentlich die Differenz zwischen DM 1.20 und DM -.50 pro Einzelheft (d.h. runde 1000.-- DM im ganzen) ??

In einer Sexta, die zu diesem Phänomen befragt wurde, ergaben sich folgende Antworten:

Wer die 1000.-- Mark bezahlt?

Die Stadt Gummersbach

Der Staat

Der Kultusminister

Die CDU

Die Lehrer

Die Druckerei

Die Schule

Die Stadtbücherei

Der Hausmeister

Eine Stiftung

Die Eltern

Die Klassenlehrer

Der Kreis

Der Bürgermeister

Der Direktor

Die Stadtväter

Der Handelshof

(Es fällt auf, daß keine unserer Sekretärinnen, weder Frau Beyer noch Frau Linde, in der Reihe der mutmaßlichen edlen Spender erwähnt wurde. Traut man ihnen so wenig zu ?!)

Unsere - mit 50 Pfennigen schon beunruhigten - Leser mögen beruhigt sein; niemand von den soeben Genannten bezahlt die Differenz! So sehr allein schon der Verdacht der Gutherzigkeit die Betroffenen auch ehren mag - nein, sie sind es nicht (die bezahlen !!) !

Vielmehr finden sich die Namen der freundlichen Helfer in jeder Schülerzeitung auf rund 20 Seiten, sogar mit Adresse und Angabe des Berufs oder des Gewerbes. Wer sich die Mühe macht, herumzublättern, findet sie bald heraus.

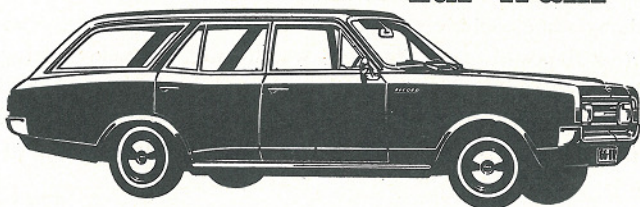
In diesem Zusammenhang und bei dieser Gelegenheit sei all denen herzlich gedankt, die durch diese ihre Hilfe in vielen vergangenen Jahren unsere Schülerzeitung unterstützen haben.

Kugelmeier



---

**5 Türen 5 Sitze 5 Motoren  
zur Wahl**



**Der neue  
OPEL REKORD CarAVan**

Neu im Programm: der fünftürige CarAVan; auf Wunsch auch mit Luxus-Ausstattung. Traditionsgemäß: der CarAVan mit drei Türen. Wir bitten zur Probefahrt!

**AUTOHAUS KOCH**

Inh. Hans und Adolf Kiesler

Direkthändler der Adam Opel AG.

**527 GUMMERSBACH**

Ruf Sammel-Nr. 65045

---

# Mensch Maier im Kreuzfeuer

der kommentar

Zustimmung und Ablehnung in Lehrerkreisen haben die in "Mensch Maier" ausgedrückten Gedanken erfahren. Die von einem Oberstudienrat in einem Gespräch mit mir geäußerten Gedanken sollen hier als gegenteilige Meinung veröffentlicht werden.

Besonders wurde der Vorwurf zurückgewiesen, alle Lehrer seien Moralapostel. Daß der Lehrer im Blickpunkt der Öffentlichkeit steht und eine gewisse Verantwortung für die Erziehung seines Schülers trägt, ist unbestritten geblieben, daß sie aber puritanische Moralapostel seien, dagegen wandte sich der Lehrer energisch unter Hinweis darauf, daß auch Lehrer - vom Rauchen abgesehen - z.B. Bier tranken, zum Schützenfest gingen, je nach Temperament Karneval feierten, kegelten usw. - kurzum: einen Lehrer als Moralapostel hinzustellen, bedeute eine grobe Verallgemeinerung.

Den zweiten Vorwurf, schulmeisterlich zu sein - in Verbindung mit dem Grüßen - wies er zurück, indem er sagte, es habe doch wohl nichts mit "schulmeisterlich" zu tun, wenn man beim Grüßen die Hände aus der Tasche nehme und höflich grüße, was für einen Menschen mit Kinderstube doch nur eine Selbstverständlichkeit sei.

Die Autorität des Lehrers müssen gewahrt, ein gewisser Abstand zwischen Schüler und Lehrer bestehen bleiben. Wenn erst der Lehrer vom Schüler wie ein "Kumpel" behandelt werde, sei die Disziplin verloren, ohne die eine fruchtbare Arbeit in der Schule überhaupt in Frage gestellt sei.

Damit ist - so glaube ich - eine Grundlage gegeben, auf der eine Diskussion über das Verhältnis Schüler - Lehrer und umgekehrt geführt werden könnte.

-pu-



Das Fachgeschäft  
für gute Augenoptik

**Augenoptikermeister**

**Alle Kassen**

Gummersbach Schützenstr. 3 Tel. 3415



# Hubertus-Apotheke

R u d o l f S c h l i w a

**Gummersbach-Rhld.**

Kaiserstraße 17/19

Telefon 3066

Leserbrief

Else Scheitweiler

z. Zt. Hunstig b. Dieringhausen

30. Januar 1967

An die Redaktion  
der Schülerzeitung "Schwarz-auf-Weiß"  
Gummersbach

Betr.: "Mensch Maier".

Geschätzte und liebe Redaktion!

Als externe (und sehr interessierte) "Gast-Leserin" Ihrer (nicht schlechten!)  
Schülerzeitung stieß ich auf den Menschen Maier (Dezemberausgabe 1966, S.32).

(Man erinnere sich:

ein sympathischer Referendar, Arm in Arm mit Schülerin, der nicht den  
Eindruck macht, ein Moralapostel zu sein, kurz: der ideale Lehrer.

Dann:

ein Schüler namens Maier, die Stadt durchschlendernd, beide Hände in  
den Hosentaschen, lässig selbigen Referendar grüßend und ebenso lässig  
( = eine Hand in der Hosentasche) wiedergrüßt. Schließlich

ein Studienrat, den nicht grüßenden Schüler barsch rügend, obwohl auch  
einmal Referendar ( = Mensch) gewesen seiend.)

Dazu meine Meinung:

Die Eltern Maier haben da einen Jungen auf die höhere Schule geschickt,  
der vielleicht begabt ist, aber kein gutes Benehmen hat.

Schade um den Schüler- und um die Eltern Maier, schade um den Men-  
schen Maier!

Mit wohlwollendem Gruß  
Ihre Else Scheitweiler

KAUFHOF

# Führungspositionen für Abiturienten

So schnell  
steigen Sie auf!

Praktikant  
(etwa 15 Monate)

Sonderaus-  
bildung zur  
Führungskraft  
(6 - 12 Monate)

Abteilungsleiter-  
stellvertreter  
(Substitut)  
(2-3 Jahre)

Verkaufs-  
Abteilungsleiter

Sie beginnen

nicht als Lehrling,  
sondern als Praktikant



## Kennen Sie den KAUFHOF?

Er ist	ein krisenfester Großbetrieb
mit	53 Warenhäusern
und	38000 Mitarbeitern
Jahresumsatz:	2 Milliarden
er wirkt als	Mittler zu den Märkten in Europa und Übersee
er arbeitet	mit wissenschaftlicher Betriebsführung

Sie können mit 24-25 Jahren bereits **Abteilungsleiter** sein

**5 Führungslaufbahnen** stehen Ihnen offen:

**Abteilungsleiter für Verkauf und Einkauf**  
Planung des Verkaufs.  
Disposition des Einkaufs und der Lagerhaltung

**Personalchef**  
Betreuung aller personellen Belange für die 300 bis 2900 Mitarbeiter des einzelnen Warenhauses.

**Verwaltungschef**  
Leitung der Filialverwaltung und -Organisation.  
Leitung der Auftrags- und Rechnungsbearbeitung.  
Kostenplanung.

**Verkaufstrainer**  
Steigerung der beruflichen Leistung aller Mitarbeiter und Erweiterung ihres fachlichen Wissens

**Chefdekorateur**  
Künstlerischer Aufbau der Schaufenster, innenarchitektonische Gestaltung der Verkaufsräume

Weiterer Aufstieg in Spitzenpositionen.

Genauere Angaben finden Sie in unserer Informationsschrift:

„Was können Abiturienten im Kaufhof werden?“

Die Schrift erhalten Sie bei der Personal-Abteilung der Kaufhof AG, Köln, Postfach 908

An die Personalabteilung  
der Kaufhof AG, 5 Köln, Postfach 908

Bitte senden Sie mir Ihre  
**Informationsschrift für Abiturienten**

Name \_\_\_\_\_

Vorname \_\_\_\_\_

Wohnort \_\_\_\_\_

Straße \_\_\_\_\_

# KAUFHOF

# FIPS *fragt* GRIPS

(Ein nicht ganz (frei) erfundenes Interview unseres Reporters Fips mit dem Stadtverordneten Grips, welches stattfand am Rosenmontag 1967).

FIPS: Guten Morgen, Herr Stadtverordneter. Hoffentlich störe ich Sie nicht beim Frühstück!

GRIPS: Keineswegs! Guten Morgen! Was kann ich für Sie tun?

FIPS: Herr Stadtverordneter, Sie hatten sich freundlicherweise bereit erklärt, in einem Interview kurz zu einigen Fragen Stellung zu nehmen, die von allgemeinem Interesse sind.

GRIPS: Ganz recht. Schießen Sie los!

FIPS: "Schießen" ist der richtige Ausdruck. Allerdings komme ich mir vor wie David mit seiner Gummischleuder gegenüber einer Haubitze.

GRIPS: "Gummi" ist auch gut! Doch haben Sie keine Angst. David-Komplexe brauchen Sie bei mir nicht zu haben. Überhaupt haben alle Stadtväter gegenüber den höheren Schülern mehr väterliche Komplexe - Verzeihung, Gefühle!  
- Na, um was geht's denn?

FIPS: Ich bin Ihnen dankbar, Herr Stadtvater - Verzeihung, Stadtverordneter, daß Sie die Sache so zügig ansteuern. Ich möchte fast sagen, großzügig! Ich habe einige Fragen bezüglich unserer dreizügigen höheren Lehranstalt.

GRIPS: Das dachte ich mir, obwohl ich erstaunt bin, daß gerade Schüler sich dafür interessieren.

FIPS: Sie sagen mit Recht Schüler und nicht die Schüler. Und meinen Schüler natürlich mit Maß und in den Grenzen, die ihnen ihr beschränkter Verstand naturgemäß zuweist.

GRIPS: Das haben Sie aber schön gesagt, und Ihre Bescheidenheit ehrt Sie. Man ist das gar nicht gewohnt. - Ich bin immer angenehm überrascht, wenn sich junge Leute um Dinge kümmern, die sie angehen, wenn sie sozusagen politisch denken -

FIPS: - überhaupt denken!

GRIPS: Ganz recht! Das findet man heute selten. - Worauf bezieht sich Ihr besonderes Interesse?

FIPS: Es geht ein Gerücht, das wir kaum zu glauben wagen: es sollen zwei neue Gymnasien gebaut werden. Auf den Trümmern bzw. den Fundamenten der alten sozusagen. Der betreffende Punkt 8 einer Stadtratsitzung hat bei uns Furore gemacht.

GRIPS: Ah, der berühmte Punkt 8! Jawohl, es wird gebaut (werden). Zunächst jedoch möchte ich auf zwei Dinge eingehen, die Sie gerade andeuteten: Trümmer und Furore. Unglücklicherweise ist der Beschluß der Ratsversammlung von vielen Schülern so ausgelegt worden, als könne nun ein allgemeiner Abbruch beginnen, und sie sind bereits ans Werk gegangen. Ich möchte jedoch



eindringlich darauf hinweisen, daß die Schulmöbel Stuhl für Stuhl in die neuen Gebäude übernommen werden müssen...

Andere Elemente, die sich noch zerstörerischer betätigen, scheint der Passus einer Abiturientenabschiedsrede - nämlich daß die Räumler, die gegenüber das Kreishaus schleiften, leider die Schule vergessen hätten - besonders begeistert zu haben.

FIPS: Herr Stadtverordneter, Sie können sicher sein, daß wir und die SMV alles daransetzen werden, das Leben in den alten und verfallenden Gebäuden bis zum Tage X, d.h. dem Umzug, noch so erträglich wie möglich zu halten. In diesem Zusammenhang habe ich jedoch noch eine Frage: könnte es nicht geschehen, daß der Landeskonservator auf die Idee kommt und irgendeinen Teil der alten Gebäude unter Denkmalschutz stellt - etwa den Turm über dem Haupteingang des Jungengymnasiums - und dadurch den Fortschritt hemmt?

GRIPS: Daran haben wir gedacht. Selbst wenn der Turm unter Denkmalschutz käme, könnte er geschickt in das neue Projekt einbezogen werden. Man hat das ja in Berlin auch getan...

FIPS: Herr Stadtverordneter, nehmen Sie mir bitte eine Frage nicht übel, aber sie muß einmal gefragt werden:

Wird die neue Schule - sowohl für die Mädchen wie für die Jungen - den Mindestanforderungen genügen - d.h.: wird sie zweckmäßig gebaut und wird sie vor allem groß genug gebaut?

GRIPS: Wie kommen Sie denn darauf?

FIPS: Wir haben so unsere Erfahrungen... Vor mir liegt z.B. die Nummer der Schülerzeitung "Schwarz-auf-Weiß" vom Juni 1963, in der mein Kollege Klaps bei allem Lob und aller Anerkennung über die so schön und unter vielen Opfern und mit vielen Kosten ausgestattete neue "Aula am Jungengymnasium" u.a. schreibt: "... Als Aula des Jungengymnasiums müßte sie ein Versammlungsraum der ganzen Schulgemeinde sein, oder wenigstens 600 Plätze für alle Lehrer und Schüler haben" (z.B. bei einer Weihnachtsfeier!)

Nun haben wir 640 Lehrer und Schüler, aber die Aula hat nur 445 Plätze. Und sie ist auch so gebaut, daß sie nicht erweitert werden kann. - Die anderen Schul-Städte in unserer Nachbarschaft haben gleich größere Bauten gebaut.

Kurz: wer gibt uns die Garantie, daß sich ein solcher Schildbürgerstreich nicht wiederholt?

GRIPS: Wissen Sie, junger Mann, das war damals so eine eigene Sache. Wir wollten ja "groß genug" bauen, aber "man" wollte nicht.

FIPS: Oder hat "man" sich das nicht gründlich genug überlegt?

GRIPS: O doch, "man" hat überlegt; trotzdem ist es uns gelungen, eine Aula hinzusetzen, die unseren Bedarf für Kulturkreisveranstaltungen, Kreistags- und Stadtratssitzungen, Berufsschulentlassungsfeiern, Ordensverleihungen usw. vollauf deckt.

FIPS: Aber nicht den Bedarf der Schule... Nicht einmal ein Raum für Kostüme, Requisiten und Kulissen wurde mitgebaut, wo doch die Aula ein "Arbeitsraum für die Spielschar der Gymnasien" sein sollte !!

GRIPS: Wissen Sie, junger Mann, Sie fragen zuviel...

FIPS: Das war keine Frage!

Gestatten Sie mir aber trotzdem noch eine Frage: Nun bekommt das neue Mädchengymnasium auch noch "seine" Aula, die sogenannte "Aula am Mädchengymnasium". Wäre es nicht besser gewesen, wenn man damals eine gemeinsame Aula für beide Gymnasien gebaut hätte? Das wäre doch billiger gekommen.

GRIPS: Wissen Sie, junger Mann, den Plan gab es, aber ehe er allen einleuchtete, stand die Mini-Aula schon. Außerdem sind wir heute heilfroh, daß die Gemeinschaftsaula zwischen Mädchen- und Jungengymnasium nicht zustandekam, denn dann müßten wir die geplante Osttangente über das Dach der Aula legen oder - noch einfacher - sie wieder abreißen.

Sie sehen, mit der Zeit renkt sich alles ein.

FIPS: Wir fürchten einige neue Verrenkungen. Manchmal habe ich nachts richtig Angst, und mir träumt, wir sollten gar nicht bauen.

GRIPS: Aber - junger Mann! Sie sehen die Dinge entschieden zu schwarz...

FIPS: ...schwarz auf weiß... Doch sollten wir nicht besser auf unser gutes Geld achten? Werden denn wenigstens die zur Verantwortung gezogen, die solche Böcke schießen?

GRIPS: Mit den Böcken ist das so eine Sache, und mit der Verantwortung eine andere. Ich kann Ihnen da ein Beispiel erzählen. Kam doch da vor vielen Jahren ein amtlicher, aber ziemlich unhöflicher Brief aus dem Rathaus den Bürgern ins Haus. Die Bürger empörten sich über den rüden Ton, und mit Recht. Und auch die, welche dieses amtliche Schreiben unterschrieben und abgeschickt hatten, bekamen dieses Schreiben ins Haus, und auch sie wunderten und ärgerten sich über den rüden Ton...

FIPS: ...mit Recht...

GRIPS: denn in unserer Stadt legt man Wert auf guten Ton, wissen Sie. Nun stellen Sie sich vor, man hat doch bis heute nicht herausgefunden, wer die Dinger geschrieben hat!

FIPS: Sie kneifen ein Auge zu und gucken mich so komisch an. Hat das was zu bedeuten, Herr Stadtverordneter?

GRIPS: Nein, gar nichts hat das zu bedeuten. Ich muß manchmal ein Auge zu-drücken, wissen Sie...

FIPS: Ah, ich verstehe...

GRIPS: Ich merke, Sie wollen jetzt gehen. Ich möchte Ihnen aber doch noch zur Beruhigung sagen, daß Sie ruhig schlafen können. Wenn nicht höhere Gewalt eingreift, kommen die Neubauten hin, auch groß und großzügig genug (wir



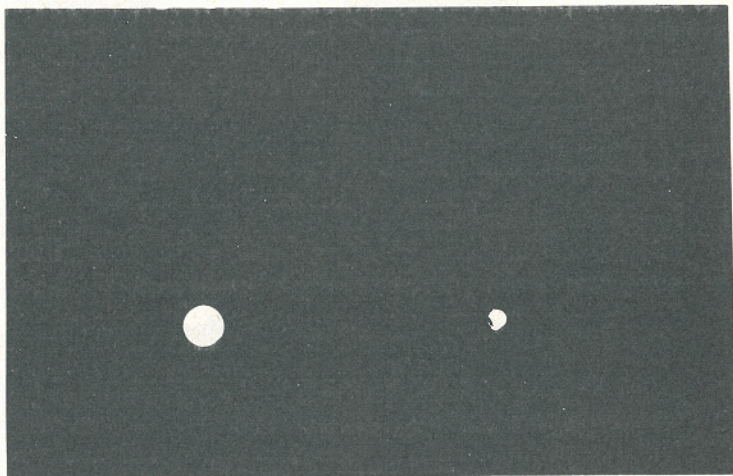
haben ein Anwachsen der Schülerzahl um 30% für die nächsten Jahre eingeplant). Wir hoffen, daß wir den besten Vorschlag zur bestmöglichen Ausführung und zur Vollendung bringen.

FIPS: Das walte Wotan!

GRIPS: Lassen wir die Bibel hier lieber aus dem Spiel. Wir kriegen das schon so hin!

FIPS: Ich danke Ihnen sehr für das sehr aufschlußreiche Gespräch. Darf ich Sie zum Schluß noch bitten, zu einer Aufnahme mit Blitz und Selbstauslöser stillzuhaltend? Bitte! Ja? Für die Schülerzeitung, versteht sich!  
Ich setze mich wieder für einen Augenblick zu Ihnen - wegen der Aufnahme!

- Danke schön, Herr Stadtverordneter! Auf Wiedersehen!



(Die Aufnahme ist natürlich mißlungen (Defekt am Blitzgerät!). Immerhin sind links und rechts zwei Lichtblicke zu erkennen:

es sind ganz einfach eine glühende Zigarre und eine glimmende Zigarette.

Was beweist, daß der Interviewte und der Interviewer Raucher waren, alle beide, GRIPS und

*Fips*





# Wie und Wozu wir lernen

## Schule - 4 Jahre danach

Kommt das Gespräch auf die Schulzeit, so lacht man herzlich gern über die "tol-len" Streiche, selten jedoch entschließt man sich zu einer echten Analyse, wenn nicht während eines bestqualifizierten offiziellen Vortragsabends, den dann etwa 30 von z.B. allein 5000 Philologiestudenten besuchen.

Damit der Schüler die ihm auferlegten Pflichten vielleicht etwas weniger mit einem rein schulbezogenen Wertungsstab beurteilt, wollen wir erkennen, was er zum Studium oder Beruf unbedingt braucht.

Da heute jede Fakultät, sei es an der Universität, sei es an der Technischen Hochschule, den Studenten in den ersten Semestern in oft völlig unbekannte Wissensgebiete mit einer anfangs immer ungewohnten Terminologie und Methodik führt, auf denen er sich später im reinen Sach-Methodenstudium zu bestätigen hat, muß sie von der Unterstufe, dem Gymnasium, die Ausbildung folgender Qualitäten des Abiturienten verlangen:

Sie kann diese nicht mehr bilden oder nur unter der Voraussetzung eines Grundbestandes weiterfördern.

### I. Persönliche Fähigkeiten

- 1.) Da der Student nach dem Examen in verantwortliche Stellungen gelangt und die Hochschule sich der Person des Studenten höchstens am Rande widmet, muß er also in seiner Jugend zu einer integren Persönlichkeit erzogen worden sein, die er dann eigenständig ausbauen kann. Wir leben in einem demokratischen Staat, also müssen seine Mitglieder in der Jugend entsprechende Toleranz, politisches Bewußtsein und einen Sinn für die Gemeinschaft entwickelt haben. Der Student entzieht sich, der Schüler dagegen ist sehr gut zu beeinflussen.
- 2.) In der Schule sind die Gemeinschaft und der persönliche Kontakt selbstverständlich. Der Lehrer widmet sich dem Schüler individuell, dieser braucht also nur alles auf sich zukommen zu lassen. An der Hochschule ist er dagegen völlig auf sich gestellt, niemand kümmert sich um ihn. Jetzt muß er Kontaktfreudigkeit zu anderen und auch älteren Kommilitonen aus sich heraus entwickeln, jetzt muß er selbst sich dazu zwingen, dem vor der anonymen Masse dahinlesenden Professor zuzuhören. Er muß vermeiden, anfangs zu viele der ohne Rangordnung angebotenen Vorlesungen zu besuchen. In Zweifelsfällen widmet er sich dann keiner mit der erforderlichen Sorgfalt.
- 3.) Der Schüler muß das freie Sprechen vor vielen bekannten Augen bereits gewohnt sein, um sich mit mehr Selbstvertrauen vor fremden bewähren zu können. Sonst ist beides zugleich zuviel, und er wird vor Hemmungen u.U. nie den Mund öffnen, bis er in der Prüfung vor den Professoren selbst ganz

verstört sein. Wissen nicht anzubringen weiß. Aus Angst vor dieser Situation versteckt sich der Kandidat lieber noch 1 Jahr hinter Büchern, obwohl er nicht an mangelndem Wissen gescheitert wäre.

- 4.) Das Vertrauen in die sportliche Leistungskraft muß vorhanden sein, damit der Student sich zu einem aktiven Ausgleichssport entschließt. Solches fördert das Lebensgefühl, gibt einen seelischen und körperlichen Ausgleich und mindert die psychische Schwächeneigung, die erschreckend weit verbreitet ist.
- 5.) Der Schüler muß einen Einblick in die wichtigsten Fragen der Sexualpsychologie und der studentischen Verhaltensweisen gewinnen, damit er sich später wirksam zu steuern vermag.

Die Punkte 2 bis 5 sind für die Hochschulen speziell unbedingt erforderlich, damit der Student sich mit einer möglichst hohen seelischen und physischen Reife an das eigentliche Sachstudium begeben kann, ohne mit erheblichem Ablenkungseffekt oft jahrelang diese Schulstunden auszubaden.

## II. Sachliche Fähigkeiten

- 1.) Das Gedächtnis und die Konzentrationsfähigkeit müssen geschult sein, damit der Student die zwangsläufig nebenbei anfallenden Fakten sich schnell als Rüstzeug dienlich machen kann und sie nicht als zeitraubenden Bestandteil und Belastung empfindet.
- 2.) Der Schüler sollte schon einige 2-3wöchige Hausarbeiten angefertigt haben, damit er lernt, dies zeitlich zwischen tägliche Arbeiten einzuplanen. Wichtig ist auch, daß er sich ein eigenes Thema zu stellen lernt oder aus einer Vielzahl selbständig auszuwählen weiß.
- 3.) Der Abiturient sollte sich am immer internationaler werdenden Hochschulleben (z.B. fremdsprachliche Fachliteratur) aktiv und ohne Hemmungen beteiligen können. Dazu ist ein moderner Vokabelschatz der Weltsprache Englisch und der Sprache des größten Nachbarn, Französisch, erforderlich, den man in beiden Denkrichtungen gelernt haben muß, also sprechen und verstehen.
- 4.) Der weitaus größte Teil der Studienfächer bedient sich zunehmend der Mathematik als Hilfsdisziplin. Die Schule hat also auch im sprachlichen Zweig eine gute logische Grundschulung und klares Wissen der heute gebräuchlichsten Lösungsmethoden zu vermitteln.

Das Gymnasium darf keine philologische Grundschule sein, es muß seine Aufgabe wahrnehmen, eine allgemeine Hochschulreife heranzubilden, einmal im Dienste der Hochschule selbst, zum anderen im Dienste der Gesellschaft.



Welche Folgerungen für welche Fächer sind daraus zu schließen?

1.) Religion

Hier muß mit einer unseligen Tradition gebrochen werden. Religionsphilosophie sollte man treiben, sich geistig mit den Kernfragen des christlichen Glaubens und anderer Weltreligionen befassen. Dies bedeutet nichts anderes, als daß wir unsere konfessionellen Schranken zu überwinden versuchen und dadurch Verständnis für unseren "andersgläubigen" Partner schaffen. Nicht die Kirche, sondern der Glaube allein ist seligmachend. Der traditionelle Religionsunterricht hat die Effizienz 0.

2.) Deutsch

Der Deutsch- und Philosophieunterricht sollte versuchen, den Schüler zum Philosophen im wahrsten Sinne des Wortes zu machen. Dazu gehören auch mehr Bücher über Kernfragen des modernen Lebens. Zu jeder Textbesprechung gehört eine genaue Analyse der Verhaltensweisen und Konflikte der Vorbilder. Der Unterricht sollte "sprachnationalistischer" sein. Der Fremdwortgebrauch erfolgt im Fachstudium zwangsläufig, dazu muß ich jedoch erst die eigene Sprache beherrschen.

3.) Gemeinschaftskunde.

Mehr Staatslehre und Grundfragen der Soziologie und Psychologie und ein Geschichtsunterricht, der geschichtliche Zusammenhänge genau analysiert und so ermöglicht, aus ihr zu lernen.

4.) Naturwissenschaftliche Fächer

Der Abiturient sollte in jedem Fall die wichtigsten Zusammenhänge der Makro- und Mikrophysik, der organischen und anorganischen Chemie und der modernen Biologie gehört und besprochen haben, um einen dem modernen Leben aufgeschlossenen und seinen Anforderungen gewachsenen Menschen zu entlassen.

5.) Mathematik, Englisch, Französisch und Sport erwähnten wir bereits.

6.) Latein

Die Hochschule fordert strenge gedankliche Zucht. Da die lateinische Sprache mit ihrer knappen, aber präzisen Ausdrucksweise, ermöglicht durch die strenge Grammatik, am besten darin schult, wird ihre Kenntnis oft vorausgesetzt. Dies geschieht wohl vor allem deshalb, weil als Alternative nur Englisch als erste Fremdsprache angeboten wird, das aber wegen der Sprachverwandtschaft und der unpräzisen Grammatik viel weniger das sprachliche Denken übt.

Wir sind aber der Meinung, daß Französisch auf Grund seiner Herkunft diese Aufgabe des Lateins weitgehend übernehmen könnte. Dabei genießt man ebenso den Vorteil, den Weg leichter in die italienische oder spanische Gramma-

tik zu finden. Zusätzlich aber kann man die beiden gesprochenen Sprachen leichter über das Französische kennenlernen (so behaupten es jedenfalls die Franzosen, denen man die nötige Kompetenz zugestehen muß). Für den Schüler selbst ergibt sich aber der große Vorteil, daß er diese herrliche Sprache auch erleben und sprechen kann. Leider könnte auch Französisch nicht verhindern, daß der eitle Fremdwortgebrauch verschwindet.

Lateinische Vokabeln trainieren das Gedächtnis, warum nicht auch französische und englische? Kommen diese auf den lateinmüden Schüler in den Flegeljahren zu, so ist wohl kaum ein großer Erfolg zu erwarten. Eine Sprache ohne Vokabeln ist aber wie eine Stadt ohne Menschen.

Zum Schluß bleibt zu sagen, daß man nicht induktiv ein Schulmodell entwickeln kann, ohne daß man die Erfahrungsgrundlagen der Induktion unter etwa neuen Bedingungen noch einmal überprüft.

Berlin-Hamburg 1966

Goswin Voswinckel

---

Goswin Voswinckel  
2 Hamburg 54  
Försterweg 11c bei Feldmann

Hamburg, den 1.12.1966

An die  
Schülerzeitung Schwarz auf Weiß  
z.H. Herrn O.-St.-R. Kugelmeier

Sehr geehrter Herr Kugelmeier!

Ich habe mich oft darüber gefreut, daß man mir die Schülerzeitung einige Male zugeschickt hat. Ich möchte mich daher revanchieren.

Ich habe dieses Thema gewählt, weil ich glaube, so einen konstruktiven Beitrag in Sachen Schulreform in der Schule selbst leisten zu können.

Wie soll sich die Schule an der Wirklichkeit der Hochschule orientieren, wenn jegliche Information fehlt, d.h. vom Studenten zum Schüler.

Wenn es möglich wäre, die kurze Abhandlung in Ihrer Zeitung zu bringen, glaube ich als Optimist, daß vielleicht der eine oder andere einige Anregungen daraus schöpfen kann.

Mit freundlichen Grüßen  
Goswin Voswinckel



## Worte auf den Weg ...

...Man kann einmal die Frage stellen, welche geistigen Fähigkeiten und charakterlichen Eigenschaften der künftige Student mitbringen muß, um ein bestimmtes Fach mit Erfolg studieren zu können, zum anderen die Frage, inwieweit er darüber hinaus instande sein sollte, die geistigen oder ungeistigen Kräfte, die unser Jahrhundert bestimmen, wenigstens teilweise zu durchschauen und sie zueinander ins rechte Verhältnis zu setzen.

Zur Beantwortung der ersten Frage, welche Fähigkeiten und Eigenschaften unmittelbar die Universitäten und Hochschulen vom angehenden Studenten erwarten, habe ich hier einige Stichworte zusammengestellt, die teilweise auf Äußerungen von Hochschulprofessoren zurückgehen:

1. Der Studienanfänger muß auf der Schule gelernt haben, diszipliniert zu arbeiten. (Ich habe diesen Satz ganz bewußt an den Anfang dieser Aufzählung gestellt.)
2. Der Studienanfänger braucht ein vorzügliches Gedächtnis!
3. Er muß klar und kritisch denken können und muß seinen Gedanken bis in eine gewisse Tiefe nachgehen können.
4. Er muß fähig sein, aus einer großen Anzahl von Informationen die unwesentlichen auszuscheiden und den Rest zu verarbeiten.
5. Er muß fähig sein, die in seinem Arbeitsbereich gewonnenen Einsichten mündlich und schriftlich weiterzugeben.
6. Der Studienanfänger soll schließlich eine innere geistige Erwartung besitzen, die ihm den Blick für wissenschaftliche Fragestellungen öffnet.

Wenn Sie die sogenannten wissenschaftlichen Fächer, in denen Sie neun Jahre hindurch auf dieser Schule gebildet worden sind, daraufhin prüfen, inwieweit diese dazu beitragen konnten, die hier genannten Fähigkeiten zu entwickeln, so werden Sie feststellen, daß in diesem Zusammenhang einigen Fächern eine besondere Bedeutung zukommt; keines aber ist etwa bedeutungslos.

Bereits unter diesem Blickwinkel wird offenkundig, wie töricht abwertende Urteile sind, die durch die Frage eingeleitet werden: "Wozu braucht man jemals im Leben-" sagen wir "lateinische Grammatik, Integralrechnung" usw.

Der ideelle Aspekt von dem, was wir unter Hochschulreife verstehen wollen, ist ebenso wichtig, ja er erscheint vielfach sogar als der wichtigere. Ich charakterisierte diesen Aspekt durch die Frage, inwieweit der künftige Akademiker instande sein sollte, die unser Jahrhundert bestimmenden Kräfte wenigstens teilweise zu durchschauen.

Man könnte hinzufügen: Inwieweit er also fähig sein sollte, an der Gestaltung unserer Welt aktiv mitzuwirken ....

(St.-Rat Wolfgang Schmidt in der Abschiedsansprache an die Abiturienten, 7. November 1966)

*Elektro Jünger o. H. G.*

GUMMERSBACH Moltkestraße 10 - Fernruf 2674

PLANUNGS-ABT. und  
AUSFÜHRUNG VON ELEKTROMONTAGEN  
UND BELEUCHTUNGSANLAGEN

*„Engpass“*

**Klein aber.....**

**Inh. Heiner Klein Tel. 2789**

*Bergische Apotheke*



Karl-Egon Spahn

Gummersbach, Kaiserstraße 40/42  
Fernruf 2160

**Ihr Fachgeschäft empfiehlt:** für Rasensport, Leichtathletik,  
Tennis, Wassersport, Camping, alle Sportgeräte und Ausrüstungsstücke

aus dem  
führenden  
Fachgeschäft

*Sport* **Brinkmann**

**Gummersbach, Wilhelmstr. 1    Telefon 2281**



# SOS [Suchen Oft Schlüssel]

Ein Schlüssel-Warte-Spiel.

Mitwirkende: Der ohnmächtige Kartendienst;

Der ebenfalls schon halb ohnmächtige verantwortliche Lehrer  
und, passiv mitwirkend, die Stadtverwaltung Gummersbach.

Seit vielen Wochen laufen bei uns, den "Kartenmännern", mancherlei Beschwerden ein. Grund der Klagen: Oft bleibt bis zur zweiten Stunde der Kartenraum geschlossen - nämlich bis ein Schlüssel gefunden ist. Karten können nicht mehr pünktlich ausgegeben werden, Karten können nicht mehr ordnungsgemäß zurückgegeben werden; schon herrscht eine rege "Selbstbedienung".

Ein (kartendiensteigener) Schlüssel fehlt.

Aber dieses Problem aus der Welt zu schaffen, steht nicht in unserer Macht. Wir bitten daher die zuständigen Stellen dringend, sich dieser Sache doch endlich anzunehmen.

Die Kartenobmänner:	Dinstühler	} 0 III c
	Hachenberg	
	Wollenweber	0 III b

Kommentar:

Auch der verantwortliche Lehrer versucht seit dem Sommer 1966 vergeblich, das Problem zu lösen. Ob der Schlüssel verbummelt oder "mitgegangen" wurde x), ist ungeklärt geblieben. Der Versuch, einen neuen zu beschaffen, scheiterte zunächst daran, daß der "BKS-Schließplan der Schule" bei der Stadtverwaltung nach längerem Suchen weder beim Schul- noch beim Bauamt auffindbar war (!!).

Als ich die Schlüsseltype und -nummer angegeben hatte, wurde mir im Oktober 1966 vom Schulamt gesagt, der Schlüssel werde nun direkt bei BKS bestellt werden. Ende November 1966 fragte ich telefonisch beim Schulamt an. - "Nein, noch nicht eingetroffen. Wir werden noch mal nachfragen!" war die Antwort.

Seitdem warten wir weiter. Wie lange werden wir noch warten?

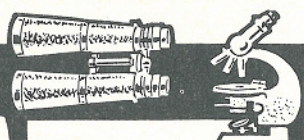
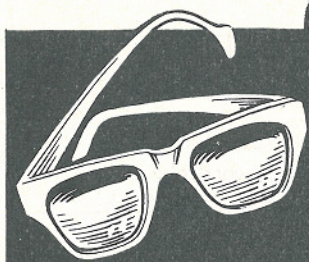
Mein Zeitaufwand zur Schlüsselbeschaffung:

1. Nachfrage direkt bei Frackenpohl
2. zweimal Weg zum Schulamt;
3. dreimal Telefongespräch mit der Stadt.

Der noch nicht vorhandene Schlüssel hat also jetzt schon einen Wert von über 10.-DM.

Schmitz, Oberstudienrat

x) Es kommt vor, daß junge Herren, die vor Jahren das Abitur machten, zur Schule kommen und ihr (lieggelassenes) Turnzeug oder andere Kleidungsstücke abholen wollen. Warum sollte nicht mal das Umgekehrte passieren: Schuleigentum wird zurückerstattet ???!



**Vertrauen  
Sie Ihrem  
Optiker**

BRILLEN -

LÖWE  
Augenoptikermeister  
Gummersbach

Kaiserstraße 5

**DAS FIEL UNS AUF DAS FIEL UNS AUF DAS FIEL**

Zeitungsmeldung (Rundschau)

Die Rektoren der westdeutschen Universitäten schlagen vor:.....

Auch personell entsteht ein erheblicher Mehrbedarf, zu dessen Deckung die Konferenz folgende Vorschläge machte: Es sollen in weitaus größerer Anzahl als bisher Studienräte aus den Gymnasien zum Hochschuldienst abgeordnet werden.

(Schwarz-auf-Weiß setzt diesen Vorschlag fort:)

Da aber auch an den Gymnasien ein erschreckender Personalmangel herrscht (der durch den Rektorenvorschlag noch vergrößert wird!), sollen Primaner in den unteren Klassen Unterricht erteilen (ge- bzw. verdiente Unteroffiziere täten's auch!) Das dergestalt ausgebildete "Material" kommt dann später zur Universität ...

Moral: Wenn der Topf aber ein Loch hat, so nehme man von einem andern Topf, der auch ein Loch hat, das Loch und stopfe es mit selbigem.

**Wer Klobenholz verbrennt ...**

Alea iacta! Die Lernmittelfreiheit ist in unserem Land durchgeführt. Die Verfassung hat sie gefordert, nach 20 Jahren hat das Parlament den Auftrag erfüllt. *Wir haben nichts gegen die Lernmittelfreiheit im Grundsatz*, aber wir haben Einwendungen und Bedenken gegen den gewählten Zeitpunkt, die Art ihrer Einführung, die Methode ihrer Durchführung.

Weshalb hat man 20 Jahre gewartet? Weshalb hat man nicht die „fetten“ Jahre genutzt, als das Wort Subvention bis zum letzten Buchstaben großgeschrieben wurde? *Weshalb gerade in diesem Jahr*, in dem die öffentlichen Haushalte Gegenstand der größten Sorge aller Experten sind? Wenn es zwei Jahrzehnte trotz Verfassungsauftrag ohne das Gesetz über die Lernmittelfreiheit gegangen ist, hätte man auch noch etwas auf wieder bessere Zeiten warten können. Für Schüler aus den sozial schwächeren Schichten hat jedes Gymnasium bis jetzt kostenlose Lernmittel beschaffen können, *mit individueller Förderung wären wir einstweilen besser gefahren*.

Über die Kosten der Lernmittelfreiheit liegen bisher nur Schätzungen vor. Der Stuttgarter Landtag hat es klüger gemacht, indem er den Kultusminister auf-



forderte, die Kosten der Lernmittelfreiheit insgesamt zu errechnen und dem Parlament einen Stufenplan ihrer Einführung vorzulegen, der auf die Möglichkeiten des Haushalts der kommenden Jahre abzustimmen sei. Ansätze für eine solche Planung hatten sich zwar auch am Düsseldorfer Schwanenteich gezeigt (Lernmittelfreiheit zunächst für die Eingangsklassen), aber im hektischen Treiben siegten die 100 Prozent. *Die Einführung der Schulgeldfreiheit war seinerzeit besser überlegt.*

Man kann nicht mehr ausgeben als einnehmen. Diese Erkenntnis ist nicht neu, wird aber nicht immer beachtet. Wenn am Ende des zweiten Kurzschuljahres exakte Zahlen über die Lernmittelfreiheit vorliegen, wird man wohl andere Haushaltsposten anzapfen müssen, um ein großes Loch zu stopfen. Alle Ressorts werden es energisch ablehnen, von ihrem Fixum etwas abzugeben, der interne Ausgleich innerhalb des Kultusministeriums wird zwangsläufig werden. Man wird Schulbauschubventionen einschränken müssen, dem Hochschulbau werden weniger Mittel zufließen, aber Fritzchen erhält dafür das Lesebuch gratis. Die uns bis jetzt bekanntgewordene höchste Schätzung kommt nahe an 200 Millionen DM je Haushaltsjahr heran. *Mit dieser Summe könnte der Bau von etwa 1000 kommunalen Schulturnhallen bei den derzeitigen Konditionen gefördert werden.* Mit dieser Summe könnte der Bau von etwa 40 doppelzügigen Gymnasien kommunaler Unterhaltsträger weitgehend mitfinanziert werden, für die Einrichtung von Volksschulen ergäbe sich eine dreistellige Zahl.

Wäre es vielleicht nicht besser gewesen, das Geld für einige Jahre für die dringend notwendig gewordene Strukturänderung des Ruhrgebiets zu verwenden? Das wäre dem sozialen Frieden an der Ruhr dienlicher gewesen als die kostenlosen Lehrbücher für die Kinder des Bergarbeiters. Ausgaben für Schulbücher haben noch keine Familie in wirtschaftliche Not geführt, verlorene Arbeitsplätze bringen schwere Folgen für die betroffenen Familien mit sich.

*Der Arbeitsanfall*, der in den Schulen mit der Ausstellung der Gutscheine verbunden war, veranlaßt uns zu der Überlegung, ob die Verwaltungsarbeit eines Gymnasiums noch in einem vertretbaren Verhältnis zu den personellen Gegebenheiten steht. *Es ist wenig sinnvoll, qualifizierte Lehrkräfte mit Arbeiten zu belasten, für deren Erledigung ein langes Universitätsstudium nicht erforderlich ist.* Es scheint nunmehr an der Zeit zu sein, durch zusätzliche Einstellung nichtpädagogischer Verwaltungsangestellter die Lehrer so weit wie nur möglich von allem zu entlasten, was nicht in unmittelbarem Zusammenhang mit der pädagogischen Tätigkeit steht. Das käme den Schulen zugute. Sicher würde ein großer Streit zwischen den Unterhaltsträgern und dem Land entstehen, wer das bezahlen soll. Die Gemeinden werden sich weigern, die Personalkosten zu übernehmen, und zwar mit der Begründung, sie seien an dem von Jahr zu Jahr steigenden Verwaltungsvolumen nicht schuld. Das Land wird sich auf das Gesetz zurückziehen und den Schwarzen Peter an die Gemeinde zurückgeben. Mit diesem Spiel wäre uns nicht gedient. Wer für mehr Verwaltungsarbeit sorgt, sollte dafür auch etwas bezahlen. Im Vergleich zu den Kosten der Lernmittelfreiheit wäre das nur ein Klacks.

Das Geld sollte nun auch noch dabei sein; *wer Klobenholz verbrennt, braucht an Streichhölzern nicht zu sparen.*

Dr. Vitalis



## Lehrer sollen „kräftig“ stricheln

Der „Papierkontakt“ zwischen Behörden und Bildungsanstalten hat den Schülern dieser Tage ein seltenes Produkt vorweihnachtlicher Freude beschert, eine „Anleitung“ für die Klassenlehrer zur „Durchführung der Messung und Wägung“ aller Schüler bis zum 19. Lebensjahr. Wer dieses Schriftstück einer sprachlichen „Wägung“ unterzieht, wird allerlei Merkwürdigkeiten feststellen.

Die Anleitung stammt von der Gesundheitsbehörde und ist von einem leitenden Medizinaldirektor unterzeichnet. Die Richtigkeit bescheinigt außerdem ein ROI, im Amtsdeutsch die Abkürzung für den Regierungsoberinspektor. Kein Lehrer ist für die Arbeit der Gesundheitsbehörde vorgebildet und keiner besitzt einen Arbeitsvertrag mit ihr.

Wer noch nicht gewußt hat, wie die weibliche Form für somit lautet, wird es der Anleitung entnehmen können. Ein Beispiel lehrt, daß ein Junge, der am 25.10.1956 geboren wurde, „somit“ 10 Jahre alt sei; ein Mädchen dagegen mit dem Geburtsdatum vom 15. 6. 48 „mithin“ 18 Jahre zähle. Auffällig ist der häufige Gebrauch des Hilfsverbs „ist“ im Sinne einer Anweisung oder eines Befehls. In zehn Sätzen taucht es siebenmal auf. Der Text gibt beispielsweise an, daß die „Strichelung“ der Lochkarten „kräftig“ (im Text unterstrichen) und „nur mit dem mitgelieferten Strichelstift auszuführen“ ist. Ebenso wenig vergißt die Gesundheitsbehörde, die Lehrer anzuweisen, daß der Strichelstift „öfters anzuspitzen“ sei. Dieser unpersönliche Obrigkeitsston wird durchgehalten bis zum letzten Satz, in dem dann zu guter Letzt doch „gebeten“ wird, die Lochkarten dem Schulleiter auszuhändigen.

Diese Anleitung platzt mitten hinein in die Zeit der Zeugniskonferenzen, der Vorbereitungen für Elternabende, weihnachtliches Spiel und Singen; in den Gymnasien noch dazu in die letzten Tage vor dem musischen Abitur der Primen. Schülerinnen der Oberstufe werden nicht gerade beglückt sein, „mit Turnzeug“ und „ohne Schuhe“ vor ihren Klassenkameraden und ihrem Lehrer unter den Maßstab zu treten oder ihr Gewicht zur „Wägung“ auf die Waage zu bringen.

Aus psychologischen Rücksichten muß also eine zeitraubende räumliche Trennung vorgenommen werden. Für eine Klasse mit etwa 40 Schülern wird der Lehrer mindestens zwei Unterrichtsstunden lang mit Maßstab und Waage hantieren, die Ergebnisse sorgfältig aufschreiben und in vielleicht zwei weiteren Stunden im Hause die Lochkarten stricheln. Das sind vier Stunden „Schreibknechtsarbeit“ für die Verwaltung, und die Schulen haben im Durchschnitt etwa 30 Klassen.

Daß diese Strichelarbeit mit dem Lehrberuf auch nicht das geringste zu tun hat, wird wohl niemand bestreiten wollen, am wenigsten sicher die Schulbehörde selbst, die die Lehrer auf Ersuchen der Gesundheitsbehörde im Sinne der „Amtshilfe“ zu solchen Arbeiten verpflichtet.

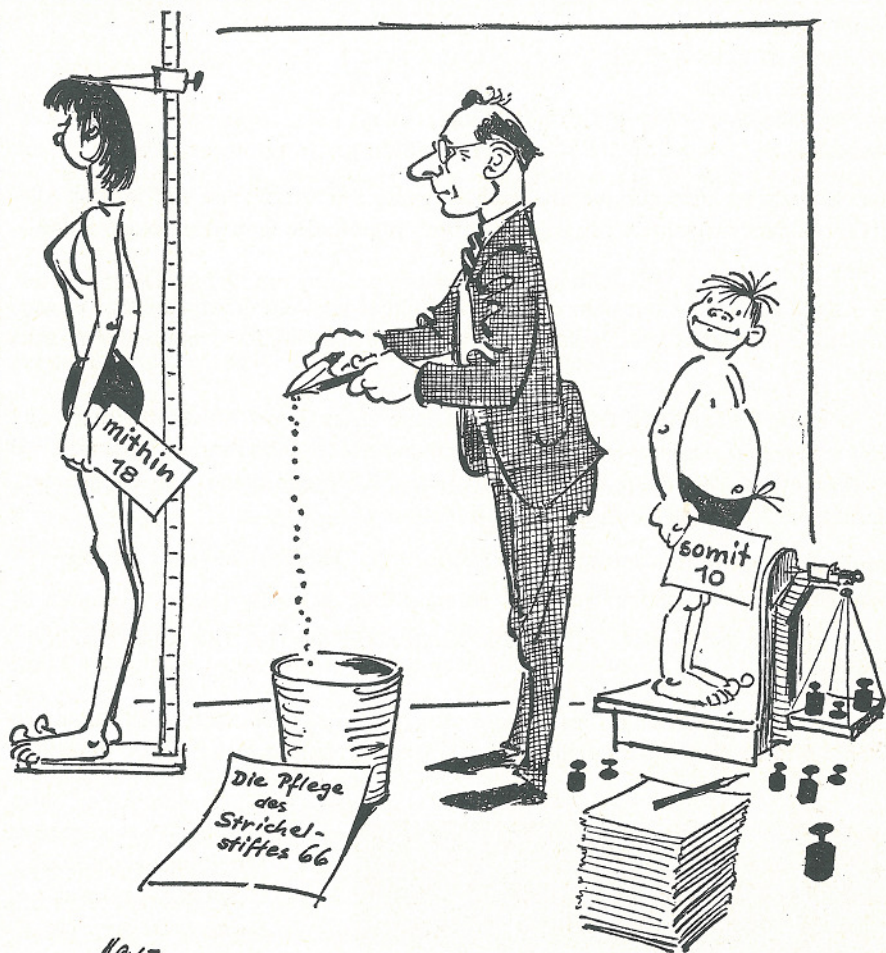
Eine Lehrerstunde dürfte außerdem mit etwa 14 Mark anzusetzen sein. Diese Tatsache müßte auch der Bürgerschaft zu denken geben und sie überlegen lassen, ob es wirklich sinnvoll ist, solche Arbeiten hochbezahlten Beamten zu übertragen. Ton und Sachverhalt des Schreibens haben offenbar weder die Verantwortlichen der Schulbehörde noch die beiden Lehrerverbände bekümmert. Die Verbände können in moralischer Hinsicht bei Verhandlungen mit den Behörden um ein paar Prozent Gehaltserhöhung nicht sehr überzeugend argumentieren, wenn sie sich nicht in erster Linie gegen die Belastung der Schule durch sachfremde Aufgaben energisch zur Wehr setzen.

Eine Strichelstunde ist mit 14 Mark eindeutig zu hoch bezahlt. Ein Verband, der seine Mitglieder nach solchen Erlässen auffordert, die Lochkarten, Zettel etc. dahin zu werfen, wo sie in der Schule hingehören, nämlich in den Papierkorb, und notfalls mit „schwedischen Beispielen“ droht, wenn die Behörden der Schule weiterhin sinnlose und unpädagogische Verwaltungsarbeiten aufbürden, existiert leider nicht.

Daß der Schule in immer größerem Umfange solche Arbeiten aufgezwungen werden, offenbart die wahre Einstellung der Verantwortlichen gegenüber der Schularbeit. Solange die Schule nicht von dem Wust der Verwaltungsarbeit befreit wird, muß jede Reform auf der Strecke bleiben.

Hans Richerdt





*Hartung*

### Pädagogischer Ausgleichssport 66 zur Prüfungszeit

Die Hamburgische Gesundheitsbehörde verordnete eine Wägungs- und Meßaktion der Schuljugend mit Lochkarten und Strichelstift (siehe den nebenstehenden Beitrag)

Zeichnung: Hartung

Vorschlag von "Schwärz-auf-Weiß":

Um den geplagten Lehrern bei der "Meßaktion" zu helfen, könnte man unter den Schülern "Meßdiener" aussuchen (und für die Behörden und Minister, denen solche Meß- wie auch etwa Gutschein-Aktionen einfallen, Ministranten)!

# Aktuelles

Seit 10. Januar 1967 ist der neue Referendar-Nachwuchs bei uns: die Herren

Ernst-Wilhelm Henrich	(Frz. ev. Rlg.)
Friedrich-Wilhelm Koßwig	(Math. Phys.)
Hans-Peter Moeck	(Dtsch. Gesch.)
Werner Schneider	(Engl. Lat.)
Peter Simons	(Erdk. Biol.)

Herr Koßwig ist außerdem bereits Fachlehrer für Kurzschrift und war in Bonn als VHS - Dozent für Schach tätig. Den Herren wünscht die Redaktion einen guten Start.

Herr OStR Potratz ist seit dem 6. Februar nicht mehr wehrdienstpflichtig! Er wurde nämlich 60 Jahre alt. Nachträglich wünscht die Redaktion "ihrem Vater" alles Gute.

Für den erkrankten Herrn OStR Müller hat Herr StAss Hans-Christian Forsbach aus Köln-Bayenthal vorübergehend den Chemieunterricht übernommen. Ebenfalls vorübergehend Chemieunterricht erteilt Herr OStR Tangermann. Wir danken den Herren und wünschen Herrn Müller gute Besserung.

Dank der lobenswerten Initiative des Herrn Geißel ist der Hokeysport an unserer Schule populär gemacht worden.

Dutzendweise Zeigestöcke stiftete ein Schülervater der IV. Die Schule dankt herzlich.

Unter der Schirmherrschaft des Bürgermeisters und des Landrats fand in Gummersbach der erste Rosenmontagszug statt. Auch einige Lehrer sollen "jeck" gewesen sein.



Sind für Klassenarbeiten neuerdings auch Sekretärinnen zugelassen? - Nein, es ist nur eine Schülermutter, die dem handverletzten Sohn die Hand ersetzt. Sie schrieb in der IV eine engl. Klassenarbeit mit.

Das Unerwartete (und höchst Erfreuliche!) trat ein: das Interesse wächst - Schwarz - auf - Weiß erhielt Leserbriefe !!!



## Aktuelles (MG)

Wir freuen uns, drei neue Referendare begrüßen zu können:

Fräulein Heller	Geschichte, Französisch
Herrn Prinz	Biologie, Chemie
Herrn Theile-Ochel	Deutsch, Philosophie, Religion

Frau Hensler, die unsere Schule schon als Referendarin kennenlernte, kam am 6.2.67 als Studienassessorin zurück. Ihr Lehrauftrag dauert bis zum 1. April, anschließend wird sie ihre Fächer Französisch und Englisch in vollem Umfang unterrichten.

Frau Studienrätin Tarnow wurde zur neuen Vertrauenslehrerin gewählt.

Herr Hupertz, der sich sehr tatkräftig um unseren Zeitschriftenraum bemüht, avancierte am 1.11.66 zum Oberstudienrat. Wir gratulieren!

Drei neugegründete Sport-AG's bieten sich zur verstärkten körperlichen Ertüchtigung an. Wer hat Interesse an einer

Leichtathletik-AG	dienstag	unter Leitung von Fräulein Grogorik
Volleyball-AG	mittwochs	unter Leitung von Frau Hauser
Korbball-AG	freitags	unter Leitung von Frau Witte

Die Staffel-, Volleyball- und Korbballmannschaften, die unsere Schule bei den Ausscheidungen um die Teilnahme am Sportfest der höheren Mädchenschulen Nordrheinwestfalens vertreten, werden sich aus Teilnehmern der AG's zusammensetzen.

Dieses Sportfest soll in der Gummersbacher Lochwiese stattfinden. Deshalb ist es besonders erstrebenswert, bei den Ausscheidungen gut abzuschneiden. Die Vorbereitungen, die das Mädchengymnasium für dieses Ereignis, das den Namen Gummersbachs noch ein bißchen berühmter machen soll, zu treffen hat, laufen bereits auf vollen Touren. Freundlicherweise sagte Herr Oberstudiendirektor Jäger die volle Unterstützung des JG zu. Die Stadt Gummersbach ist fest entschlossen, die Anlagen rechtzeitig fertigzustellen. Die Veranstaltung im Jubiläumsjahr unserer Schule wird - auf solchen Fundamenten aufbauend - sicher ein großer Erfolg.

Am Karnevalsdienstag kehrte das Mädchengymnasium seinem Gehäuse den Rücken und machte sich auf die Wandersocken. Unser tadellos diszipliniertes Verhalten am Rosenmontag hatte uns diese willkommene Unterbrechung eingebracht. Bevor sich auch die Schülerzeitungsredaktion in die Weihnachtsferien stürzte, lud Frau Oberstudienrätin Ehlert, unsere langjährige beratende Lehrerin, zu einem Abschiedstrunk in das Parkhaus ein. Durch ihr Ausscheiden wollte sie einem anderen Lehrer die Chance geben, die Leiden und Freuden einer auf freiwilliger Mitarbeit basierenden Schuleinrichtung näher kennen zu lernen. Herr Studienassessor Hoffmann, ihr Nachfolger, führte sich mit einer Runde ein. Sein jungengymnasiales

Gegengewicht, Herr Oberstudienrat Kugelmeier, gab unser aller Gefühle in einer kleinen Rede Ausdruck. Er bemerkte (unter Zuhilfenahme eines Bildes aus der Sternwelt bzw. Welt der Stars), daß nun "die Venus am Abendhimmel" leider verblasse, jedoch als tröstlicher und hoffnungsvoller "Ersatz" der "Orion" (südöstlich) aufgehe.

-uk-

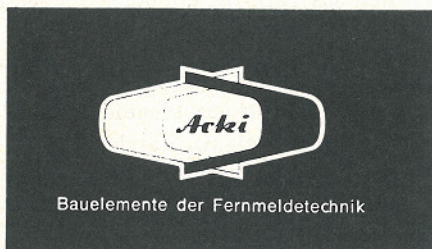
"Von Picasso bis Vasarely" -

In der Zeit vom 28. Januar bis zum 12. Februar konnte man eine Ausstellung echter moderner Graphiken und Drucke mehr oder weniger bekannter Künstler in der Aula des Mädchengymnasiums ausgiebig betrachten.

Für alle Interessenten war dies eine einmalige Gelegenheit, sich an Originalen zu ergötzen. Hierfür sollte man der Stadt Gummersbach und der Schulleitung des Mädchengymnasiums danken, die trotz größter Raumnot die Aula zur Verfügung stellte.

-ri-

Während des Auflagendrucks erreicht uns die traurige Nachricht, daß Herr Oberstudienrat Wilhelm Schrey am 26. Februar gestorben ist. Wir trauern um einen beliebten und geschätzten Lehrer.



---

Fabrik für Fernmelde-  
und Elektrotechnik

---

**Albert Ackermann      527 Gummersbach**

Am Erbelchen 4-8 Postfach 1109 Telefon 4925 Telex 0884565



## ZEITSCHRIFTENRAUM

Ein kleines Artikelchen verdient auch unser neuer Zeitschriftenraum. Trotz drohender "Platzgefahr" unserer Penne fand sich nämlich im oberen Stockwerk noch ein Mini-Räumchen, 4x5 m, fast ideal für diesen Zweck. Herr Gambke entwarf die Vorhänge und stiftete ein eigenes Werk zur Ausschmückung des Raumes, unser Hausmeister sorgte für Regale, Tisch und Stühle. Unter der Schirmherrschaft Herrn Hupertz, der sich um den Leseraum besonders verdient machte, wurden Tageszeitungen wie "Frankfurter Allgemeine", "Christ und Welt" und Zeitschriften wie "Paris Match", "Scala", "Kosmos", "Wahrheit", "Die Glocke" u. a. angeschafft und ausgelegt. In der obersten Reihe des Regales finden besonders Interessierte sogar noch ein 20-bändiges Lexikon.

Unter den ordnungsheischenden Augen von zwei Unterprimanerinnen steht nun der Leseraum den Oberstufenschülerinnen jede Pause (und in Freistunden, versteht sich) zur Verfügung. (Rauchen und Reden ist strengstens verboten!!)

Doch wie steht es nun mit der Besucherzahl des Raumes? Ehrlich gesagt, sie ist gering. Zu gering.

Nach anfänglicher Wißbegierde - oder Neugier - kommen die Schülerinnen jetzt nur noch tropfenweise. Nur wenige Mädchen sitzen in den Pausen hier im Zeitschriftenraum. Allerdings reicht auch eine Pause meist nicht aus, um einen interessanten Artikel zu finden und zu lesen. Und wer möchte besagten Artikel schon in Fortsetzungen lesen!! Vielleicht fehlen aber auch noch ein paar aktuelle neue Zeitschriften, nicht ältere, abgelesene aus zweiter Hand. Hoffen wir, daß dann die Besucherzahl bald rapide ansteigt.

-rö-

*Emil Gronenberg*

*Buchhandlung*

**Sämtliche Schulbücher**

**(Lehrbücher, Lektüren, Wörterbücher)**

**sowie alle Schulartikel**



# WÄRME KÄLTE SCHALL ISOLIERUNGEN

Als führendes Fachunternehmen beherrschen wir das Gebiet der Isoliertechnik.

Spezialunterlagen stehen auf Anfrage zu Ihrer Verfügung.

Fordern Sie uns zur Mitarbeit auf.

## ERNST BOHLE

• CO • GMBH

5285 DERSCHLAG/Rhd.

Postfach 23

Ruf : (0 22 61) 5 30 11/12 u. 5 31 98

FS 08 84575

WÄRME • KÄLTE • SCHALL  
ISOLIERUNGEN



DERSCHLAG/Rhd.  
FRANKFURT/M · GERLINGEN/STUTTART  
HAMBURG

DORTMUND-WAMBEL

EFFEREN/KÖLN  
GRASDORF/HANNOVER  
MÜNCHEN



## Mein schönster Flug

Mein schönster Segelflug war im Herbst letzten Jahres. Wir hatten uns 700 m hochschleppen lassen. Es war ein reiner Lustflug, denn es herrschte so gut wie keine Thermik. Der Tag neigte sich dem Ende zu, und daher fielen die Sonnenstrahlen sehr flach über das Oberbergische Land. Der Spätnachmittag war sehr klar, und wir hatten eine wunderbare Sicht.

Bei diesem Flug erst fiel mir auf, wie bergig das Oberbergische Land ist. Man sah, wie winzig die einzelnen Gehöfte und Dörfer gegenüber den Steinhäufen von Bergneustadt, Derschlag und Gummersbach wirkten. Die Straßen ziehen sich wie Schlangen durch die Täler, nur selten winden sie sich auf einen Berg hinauf. Hier erst, aus dieser Vogelschau, sieht man den Verkehr richtig. Wie fleißige Bienen bewegen sich die Autos über die Straßen. Hier erst bemerkt man, wie dicht die einzelnen Talsperren beieinander liegen und was für Ausmaße sie haben. Und hier erst nimmt man wahr, wie zerfurcht das Land ist, wie sich die Berge von den Tälern abheben, und wie fast alle Berge dunkelgrüne Fichtenkappen tragen, wie gegliedert die Felder und Wiesen daliegen.

Nach diesem Flug erst lernte ich die Heimat richtig kennen und schätzen, und deshalb würde ich jedem raten: Ein Flug über die Heimat, und er sieht sie ganz anders.

Übrigens ist solch ein Flug gar nicht teuer, und Angst zu haben, daß Mutter Erde uns nicht wiederbekommen wird, ist wirklich nicht am Platze - :

Ein humorvoller Fliegerspruch sagt: Es ist noch keiner obengeblieben!

Volkmar Wollenweber, 0 III b

Nach anstrengenden Stunden  
ins

**PARK HAUS**

Tel. 6 56 12

Gesellschaftsraum

Küche ab 9.30 Uhr

preiswert-gut-schnell

Bielsteiner Biere - Coca Cola DM 0.50

Zum Kegeln in die *Stadthalle*  
mit 2 Bundeskegelbahnen, ab 16.30 Uhr

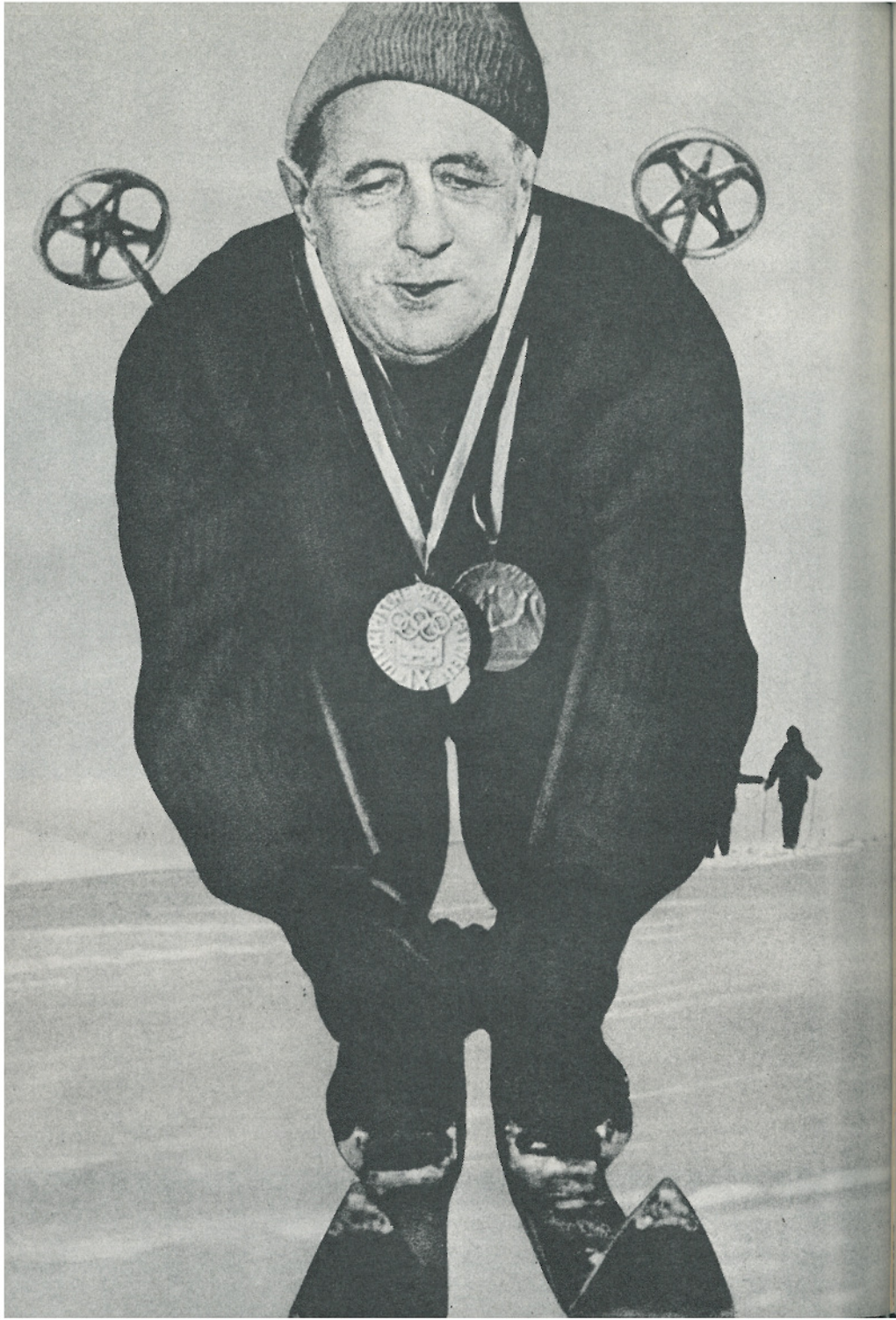














Text zu Seite 58:

... puisque la nature du terrain, son étendue, ses formes sont en rapport étroit avec la facilité des mouvements, la vigueur des chocs (...), il est bien évident que la connaissance raisonnée du terrain aide la conception. (Au fil de l'Épée).

... da ja die Natur des Landes, seine Größe, seine Formen, mit der leichten Möglichkeit der Bewegungen, der Stärke der Zusammenstöße wenig Gewinn bringt (...), ist es offensichtlich besser, daß die angemessene Kenntnis des Landes der Planung hilft.

Text zu Seite 59:

Il n'est pas facile de faire en sorte que les Français marchent ensemble sur la même route et en chantant la même chanson. (Florac, septembre 1961)

Es ist nicht leicht, es so einzurichten, daß die Franzosen zusammen auf der selben Route gehen und dabei dasselbe Lied singen.

(Florac, September 1961)

Text zu Seite 60:

La France a pris départ de la course à la prospérité ... Je répons d'une belle arrivée. (Télévision, 1er août 1958).

Frankreich ist zum Rennen um den Wohlstand aufgebrochen... Ich bürgе für eine gute Ankunft. (Fernsehen, 1. August 1958).

Verkaufsagentur Deutsche Bundesbahn

Vertretung Deutsches Reisebüro

Wir stellen alle Fahr- und Flugkarten selber aus. Dadurch kommen Sie schnellstens in den Besitz Ihrer Reiseunterlagen. Platz- und Schlafwagen für den, Sommerurlaub können Sie jetzt schon bestellen

**VERKEHRSBÜRO GUMMERSBACH**  
**NAUMANN & Co**

**IATA**

Flugreisebüro

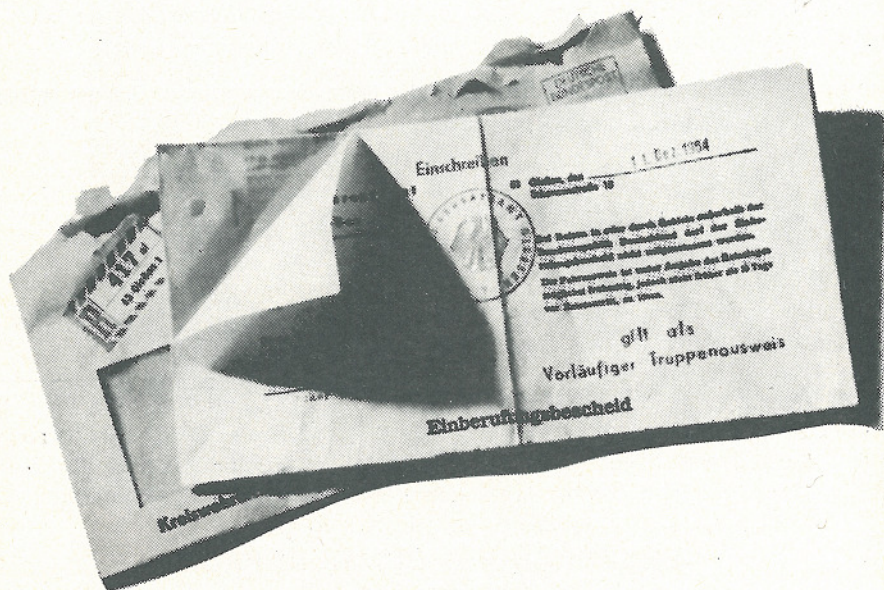
Gummersbach, Hindenburgstr. 4-8 Tel. Sa.Nr.(02261) 65001 Telex 0884513

**Franz Klein**

Gummersbach · Hindenburgstr. 16

- Schallplatten
- Beleuchtungskörper
- Elektro-Geräte

# Doppeltes Stipendium . . .





... durch so ein Schreiben? Das gibt's! Wenn Sie uns anschreiben. Wir antworten mit diesem Einberufungsbescheid, vorausgesetzt, daß Sie sich berufen fühlen und nicht nur einberufen lassen, und – Ihr Format uns überzeugt.

Das erste Stipendium erhalten Sie bei uns für ein Studium in moderner Führungspraxis. Das zweite Stipendium bewilligen Sie sich selbst durch Ihre geldliche Abfindung.

Wir gewähren sie Ihnen für den Fall, daß Sie nur eine Zeitlang bei uns Erfahrungen sammeln wollen. Übrigens: Dienen müssen Sie ohnehin. Wer Zeit investiert, gewinnt Zeit und dient sich selbst durch ein – doppeltes Stipendium.

Sie können sich verpflichten – als Berufsoffizier auf Lebenszeit – als Zeitoffizier auf mindestens drei (Luftwaffe und Marine vier) und höchstens 15 Jahre. Einstellungsbedingungen: Abitur oder entsprechender Bildungsstand. Höchstalter 25 Jahre. Informationen erhalten Sie durch Einsendung dieses Coupons, durch den Wehrdienstberater im Kreiswehrrersatzamt und durch jeden Truppenteil.

Ihre Bewerbung sollten Sie rechtzeitig an das Personalstammamt der Bundeswehr, 5000 Köln, Neumarkt 49 oder an einen Truppenteil richten: möglichst gleich nach Versetzung in die Oberprima, spätestens sechs Monate vor dem gewünschten Einstellungstermin – Ihre persönlichen Verwendungswünsche können dann leichter berücksichtigt werden.



Bitte informieren Sie mich über die Laufbahn der Offiziere  Unteroffiziere   
in Heer  Luftwaffe  Marine  Sanitätsdienst  Wehrtechnik (Beamtenlaufbahn)

Bundeswehr allgemein  (Gewünschtes bitte ankreuzen) 84/47/ **5824**  
Name: \_\_\_\_\_ Vorname: \_\_\_\_\_ Geburtsdatum: \_\_\_\_\_

Ort: ( ) \_\_\_\_\_ Straße: \_\_\_\_\_

Kreis: \_\_\_\_\_ Beruf: \_\_\_\_\_

Schulbildung: Abitur  Oberstufe  mittl. Reife  Fachschule  Volksschule

Bitte in Blockschrift ausfüllen, auf Postkarte kleben und senden an  
**Bundeswehramt, 53 Bonn, Postfach 7120**

Hier  
gibt's die  
kältesten Drinks

(natürlich kostenlos!)

Klarer Fall für boutique-  
adam + eva. Denn, wenn  
man schon die heißeste Ware  
des Weltmodeangebots —  
für dufte Boys und Girls —  
absetzt, muß man auch einen  
Klassedrink \* zischen lassen.  
Ehrensache!



**boutique**  
BITZER  
JUNGE MODE  
**adam + eva**



# Die wunderbaren Abenteuer des Heribert Flickschuh

Nun, meine geschätzten Leser, haben Sie schon von dem berühmten Weltreisenden, Landstreicher und Kesselflicker Heribert Flickschuh gehört? Wenn nicht, möchte ich es nachholen.

Der Weltreisende wurde eines Tages in die Wüste verschlagen. Er hatte nichts außer ein paar Flaschen Wasser und seinen Anzug. Zuerst wollte er sich eine Hütte bauen. Da war guter Rat teuer, aber dann hatte Heribert eine Idee. Er staunte Bauklötze und baute so die Wände. Dann redete er Blech, damit er die Hütte decken konnte. Da das Blech nicht angestrichen war, log er das Blaue vom Himmel herunter. Mit dem Blau strich er das Dach an. Nun wollte er einen kleinen Spaziergang machen, um die neue Umgebung kennenzulernen. Auf einmal kam ein Löwe in die Quere. Heribert lachte sich einen Ast und setzte sich darauf. So war er für den ersten Augenblick sicher. Er konnte nicht mehr hinunterklettern, weil der Löwe sich unter dem Ast behaglich niederlegte. Da redete er wie ein Buch. Zum Glück war es das Buch mit dem Titel "Wie ich lästige Löwen loswerde"! Heribert verscheuchte den Löwen und kletterte hinunter. Da wurde er plötzlich von Negern umringt und gefangengenommen. Es waren Kannibalen, die ihn zu Mittag essen wollten. Sie steckten ihn in einen großen Topf mit Wasser und heizten das Feuer an. Aber das Wasser wollte nicht kochen, denn Heribert war sehr kaltblütig. Nun versuchten die Neger ihn roh zu essen, aber er wurde so bitterböse, daß er nicht mehr schmeckte. Die Neger versuchten nun, ihn umzubringen, indem sie ihm das Rückgrat mit einem Balken einschlagen wollten. Aber Heribert war so halstarrig, daß der Balken abprallte. Nach diesem Mißerfolg wollten die Kannibalen ihm mit einem Speer das Herz durchbohren, aber Heribert war so hartherzig, daß die Spitze abbrach. Nun wurde er in eine Zisterne geschmissen. Da bekam er Hunger, und es war ihm alles Wurscht. Jetzt hatte er etwas zu essen. Und als es Nacht wurde, piff er eine Tonleiter und kletterte auf ihr aus dem Brunnen. Nach einiger Zeit kam Heribert Flickschuh wieder in die Heimat zurück.

Nun, meine werten Leser, was war das erste, was Flickschuh zu Hause tat? Er kaufte sich Tempo-Taschentücher, denn Heribert hatte die Nase voll von der Wüste.

Manfred Voß IV a

Klaus-Wilhelm Rösing IV b

**re**  
progralle  
TEL. 5 1 9 6 6

**WERBEDRUCKSACHEN  
PLAKATE ...**

**ERICH ARNTZ DERSCHLAG**



## Ungewöhnlicher Besuch

Alltäglich war der Besuch wirklich nicht, der uns abgestattet wurde, als wir in der Aula versammelt waren. Eine kleine Schimpansengruppe sollten wir sehen. Vorher hielt uns Mr. Charles einen Vortrag. Dabei erfuhren wir auch das: Einen der Schimpansen hatte er selbst gefangen. Zirkustiere waren diese Schimpansen nicht, denn jene werden streng gehalten, wogegen Mr. Charles viel einzuwenden hatte. Als er früher noch Schimpansen fing, ging das so vor sich: Der Mutter wurde, wenn sie Junge bei sich hatte, mit dem Blasrohr in einem Gefäß, dessen Name mir leider entfallen ist, ein Betäubungsmittel in den Schenkel geschossen. Zwar riß sie sich das Geschoß sofort wieder aus dem Schenkel, wurde aber durch das Betäubungsmittel eingeschláfert. Dann wurden die Jungen gefangen und großgezogen. - Übrigens hängt die Schimpansenmutter sehr an ihren Kindern. Das sieht man daran, daß sie sie selbst, wenn sie tot sind, noch zehn Tage lang mit sich herumschleppt. -

Nach dem Vortrag holte Mr. Charles die Schimpansen namens Boy oder August und Chita. Vorher hat er uns gebeten, sie mit einem tüchtigen Applaus zu empfangen.

Zuerst fuhren die Schimpansen Roller. Aber wie! Mir wurde beinahe etwas Angst, denn es sah so aus, als müsse jeden Moment etwas umfallen. Aber es ging dann doch noch gut. Später sollte August rauchen. Das tat er auch gehorsam. Anschließend reichte ihm Mr. Charles eine Bierflasche. August scheint mit Leib und Seele Mann zu sein, denn er hatte, wie doch fast alle Männer, eine Schwäche für den bitteren Pilsenertrunk. Er entfloß sogar mit der Flasche, bis er sie dann doch hergeben mußte. Schließlich sollte er über die Stange gehen. Er dachte aber nicht daran, dies zu tun, vielmehr deutete er an, daß er einen Applaus wünsche, den er natürlich nicht bekam. Endlich ließ er sich doch überreden. Er machte uns sogar einen Handstand auf der Stange vor. Nun sollte Chita blind über die Stange balancieren. Mr. Charles legte ihr ein Handtuch über den Kopf. "Und wenn du nicht mehr weiter kannst, hebst du's einfach ein bißchen hoch, aber so, daß es die anderen nicht merken", hatte er noch gesagt. Davon machte Chita auch wirklich Gebrauch. Nachher schrieb uns ein Affe das Affen-A-B-C an die Tafel. Eine Affensinfonie bescherte man uns sogar auch. Es klang zwar nicht sehr toll, aber es sah doch drollig aus, wie der Affe so geschäftig auf das Klavier haute. Nachher sahen wir auch das Schimpansenbaby Jenny. Es sah wirklich niedlich aus, wie Jenny mit ihren Schühchen auf dem Flügel stand. Noch fast drolliger als ein richtiges Baby. Daß sie ihrem Herrn ein Küßchen gab, fand ich genau so drollig wie bei den anderen Affen die Kunststücke. Ich sehe das Schimpansenbaby noch genau so vor mir, wie es an jenem Tag auf dem Flügel stand.

Renate Domke Va





**Witze** politisch, und darum rast keine. Zugleich auch Rätsel!

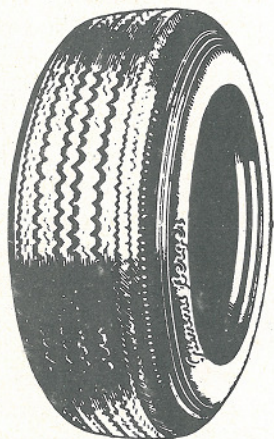
- 1.) Die Wiedervereinigung Deutschlands findet im Jahre 2014 statt.  
(Dann ist die DDR im Rentenalter, d.h. dann darf sie rüber!)
- 2.) Walter Ulbricht soll demnächst Botschafter der DDR in Peking werden; was ihn dort erwartet, kann ihm in der DDR keiner bieten...  
(Prügel..)

Die

## Tanzschule Potthoff

beginnt sofort nach den Osterferien den diesjährigen Nachmittagskursus für die Gummersbacher Gymnasien.

Auskunft unter Tel. G/bach 3136



Das Spezialhaus für Fahrzeugreifen

# Gummi Berger

**HANS BERGER KG.**  
DIERINGHAUSEN/RHLD.

Ruf: Gummersbach 7 74 05 u. 7 74 06



## Aufruhr im Hochhaus

Der Scotland Yard, der ist in Not,  
schon wieder ist ein Mädchen tot.

Der Mörder ist schon lange fort  
an einem ganz, ganz ander'n Ort.

Die Polizisten schwärmen aus,  
durchsuchen jedes fremde Haus.

In einem Hause, das sehr hoch war,  
da sucht 'ne ganze Hundeschar.

Der Ajax, Bello, Purzel bellt,  
ein Schuß da durch das Hochhaus gellt.

Der Mörder wurde nur gestellt,  
weil Ajax und sein Freund gebellt.

Und die Moral von der Geschichte:  
ermorde andere Leute nicht! x)

Christoph Luyken IV b

x) (denn später wird man doch geschnappt  
und hat die Freiheit mal gehabt.)



Mann  
des Jahres

Pils  
kenner

## Blütenstiele...

### Klinische Stiele

Teilt der Arzt seinem Patienten sein "Todesurteil" mit, so kann das in ihm einen Schock hervorrufen, der seinen Tod nur beschleunigt herbeiführt. Damit wäre für den Patienten auch nichts gewonnen. (0II)

Richtet sich nun ein Patient auf seinen vorhergesagten Tod ein und stirbt nicht, so können für ihn daraus finanzielle Verluste entstehen. (0II)

### Klassische Blüten

Gott ist fest davon überzeugt, daß Mephisto die Wette verlieren wird. (0I)

Die Vernunft zeichnet den Menschen vor allen Tieren aus. (0I)

### Literarische Blüten

Charakteristik Adelheid von Walldorf (Goethe, Götz von Berlichingen):

"Sie reißt die Schale des Opfers durch ihre weiblichen Reize auf und erweitert den Riß durch psychologische Mittel vollends." (0III)

Charakteristik Obermüller (Zuckmayer, Hauptmann von Köpenick):

"Er bekommt einen Knacks, als er das Militär am eigenen Leibe erfährt. Das Charakterbild eines echten Beamten liegt unverschuldet am Boden." (UII)

Charakteristik Mutter Courage (B. Brecht):

"Welchen Zeitpunkt ihres Lebens man auch herausgreift, sie bleibt immer dieselbe und erledigt ihre Geschäfte auch noch am Ende des Dramas." (UI)

### Religiöse Blüten

Altes Testament:

Frage des Lehrers: "Wie hieß der riesige Philister, der 40 Tage lang abends und morgens die Israeliten zum Zweikampf herausforderte, indem er sich selber lobte und die Gegner schmähte?"

Antwort eines Quintaners: "Cassius Clay."

Neues Testament:

Aus einem Quintaneraufsatz:

"...Herr Rodes war ein leichtsinniger König; deswegen mußte Johannes der Täufer sein Leben lassen..."

(Randbemerkung des Lehrers: "Schuld war aber eigentlich die Frau Rodes.")

*Apotheke am Markt*

Inh. P. G. Wagner

**527 Gummersbach/Rhld.**

Kaiserstr. 44

Ruf: 3390



*Machen Sie doch auch*  
**Musik**



Alle Instrumente

Noten + Schallplatten

Elektronische Instrumente

und Zubehör

Musikhaus

**ILSE MERZ**

Gummersbach, Kaiserstraße 22

Ruf 27 97

**Bernhard Altmann**

Strickmodelle aus

bei

*Waldenberg*  
GUMMERSBACH

**WIEN**

## NACHRUUF

Geliebt, beweint und unvergessen entschlief am 30. November, 10, 35 Uhr, nach schwerem, fünfjährigem Leiden unser Ein und Alles, unser Sonnenschein in trüben Tagen, unsere Stütze in schweren Stunden, die Mutter aller Wissenschaften

LINGUA LATINA !

In tiefer Trauer: Die Schüler der 12b

Die Einäscherung fand noch am gleichen Tage im Krematorium bei Robert in aller Stille statt.

Seelenamt jedes halbe Jahr an der gleichen Stelle.

Blumen  
zu allen  
Gelegenheiten:

Hans Gert

  
**Rindermann**

5270 Gummersbach

Hindenburgstraße 17 · Marktstraße 8

Postfach 1801 · Telefon 3536





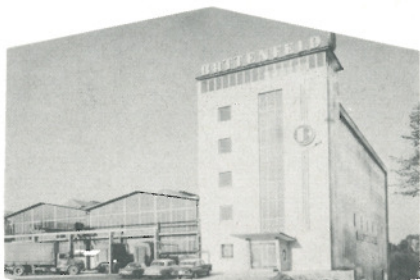
# BATTENFELD

ein weltweites Unternehmen mit Niederlassungen in Europa und Übersee, führend in der Herstellung von Maschinen für die Verarbeitung aller plastischen Massen, bietet jungen, strebsamen und technisch interessierten Menschen die Möglichkeit, sich in ein interessantes Gebiet der Verfahrenstechnik bei der Verarbeitung von Kunststoffen einzuarbeiten und bei Bewährung Führungspositionen innerhalb des Unternehmens zu erreichen.

## BATTENFELD

Maschinenfabriken GmbH. - Meinerzhagen / Westfalen  
Tele: 2141-2144 u. 2146-2149 Telex: 08 26838 u. 08 26839,





Die Kunststoff-Verarbeitung in der Bundesrepublik Deutschland wurde in den letzten 10 Jahren um ein Vielfaches gesteigert. Kunststoffe sind Werkstoffe der Zukunft, sie sind das Fundament unseres technischen Zeitalters. e

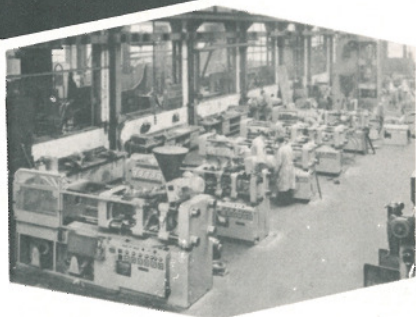
Battenfeld baut Maschinen für die Kunststoffverarbeitung, Battenfeld bietet ein lückenloses Maschinenprogramm zur Verarbeitung aller plastischen Massen.



**Maschinen  
für die  
Kunststoff-Verarbeitung**

# **BATTENFELD**

MASCHINENFABRIKEN GMBH MEINERZHAGEN/WESTFALEN



Werke in Deutschland: Dieringhausen · Overath · Feudingen · Scherl · Gogarten · Rinteln · Züllich · Siegburg · Neu-Isenburg  
Produktionsstätten in: Australien · Frankreich · Österreich · Spanien      Montagestätten in: USA · Kanada · England  
Verkaufsniederlassungen in der Schweiz und in Holland



## In Keilhosens oder Shorts

Für die reiselustige kleine Gesellschaft ist der VW-Achtsitzer oder das „Sondermodell“ der beste Begleiter - Sommer wie Winter.

Weite Reisewege? Im VW-Achtsitzer fahren Sie bequem - mit „langen Beinen“. Weiche Polsterbänke sorgen für Behaglichkeit. Die Landschaft liegt frei vor Ihrem Blick. Für's Gepäck ist Platz im Heck.

Heiße Tage im Sommer? In zugfreier Frischluft fühlt sich jeder pudelwohl. Kalte Füße im Winter? Gibt es nicht - die VW-Heizung macht mollig warm.

Für Hotels und Luftfahrtgesellschaften,  
für Reiseunternehmen und Autoverleihfirmen:  
VW-Achtsitzer und VW-Achtsitzer „Sondermodell“  
sind überall „reisefertig“!

**AUTO-WAGNER K.-G.**

Volkswagenhändler

5281 NIEDERSESSMAR  
Gummersbacher Straße 55  
Telefon Gummersbach 28 21 / 28 22



**HORST SCHLEISSING**  
VW-Vertragswerkstatt  
5284 WIEHL/Rhd.

**HORST SCHLEISSING**  
VW-Vertragswerkstatt  
5283 BERGNEUSTADT